



Einführung

LET'S TALK
ABOUT SEX!
TOOLKIT

**DIE PROFESSIONELLE HALTUNG IN DER BILDUNG
ZUR AFFEKTIVEN UND SEXUELLEN GESUNDHEIT**

Herausgeber:

Direction de la Santé
20, rue de Bitbourg
L-1273 Luxembourg

Druck: Imprimerie Centrale

Grafik: Mine Graphique

Illustrationen: Sabrina Kaufmann

Alle Rechte vorbehalten © 2022



Centre national de référence
pour la promotion de la santé
affective et sexuelle



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de la Santé

Direction de la santé

Inhaltsverzeichnis

VORWORT 2	INKLUSIVE UND RESPEKTVOLLE BILDUNG FÜR ALLE GEWÄHRLEISTEN: ein Umfeld schaffen, das sexuelle Bildung fördert. 15
Über dieses Toolkit! 2	Sich klare Ziele setzen 15
Aufbau einer Aktivität 3	Einen Ansatz verfolgen, der sich auf die Bedürfnisse der Jugendlichen konzentriert 15
Zusätzliche Informationen 3	Einen sicheren Rahmen bieten 16
BILDUNG ZUR AFFEKTIVEN UND SEXUELLEN GESUNDHEIT: BEDEUTUNG UND NUTZEN 4	Sich an die Gruppe anpassen 18
Was bedeutet „Bildung zur affektiven und sexuellen Gesundheit“? 4	Ein integratives und anti-oppressives Umfeld schaffen 19
Definition und Indikatoren 4	Eine verbündete Fachkraft für LGBTIQ+-Menschen sein 19
Die Rechte von Jugendlichen 5	Die körperliche Vielfalt berücksichtigen 21
Kontext Luxemburg 6	Die Frage der Behinderung berücksichtigen 22
Die positiven Auswirkungen der Sexuellen Bildung anerkennen: Vorteile für alle 6	Die kulturelle und religiöse Vielfalt berücksichtigen 24
Dekonstruieren Sie die gängigen Vorstellungen über sexuelle Gesundheit 7	Konkrete Tipps und Tricks, um eine verbündete Fachkraft zu sein 25
DIE PROFESSIONELLE HALTUNG IN DER SEXUELLEN BILDUNG 11	Wann sollte man die Vertraulichkeit aufheben? 25
Introspektion: Mit sich selbst ins Reine kommen 11	SCHLUSSFOLGERUNG 26
Kompetent sein 12	ANHÄNGE 27
Wissen, worüber man spricht 12	1 Selbstreflexion und Haltung als Fachkraft der sexuellen Bildung 27
Die richtigen Werkzeuge verwenden 12	2 Instrument zur Selbsteinschätzung der Kompetenzen im Bereich affektive und sexuelle Gesundheit 29
Sich die richtigen Reflexe aneignen: psychosoziale Kompetenzen 11	3 Kernkompetenzen für Fachkräfte im Bereich affektive und sexuelle Gesundheit 31
Positive Kommunikation 13	4 Evaluierung einer Unterrichtseinheit zur sexuellen Bildung 38
Zuhören 14	5 Formular zur Bewertung des Let's Talk about Sex - Toolkit 39
Empathie 14	6 Weitere Referenzen 40
Demut und bedingungslose Akzeptanz 14	
Fairness und Gerechtigkeit 14	

VORWORT

Über dieses Toolkit

Willkommen zum **pädagogischen Koffer** für Fachkräfte, die im Bereich der affektiven und sexuellen Gesundheit arbeiten. Ob Sie Erzieher*in, Lehrer*in, Ärzt*in, Sozialarbeiter*in... sind, hier sind Sie am richtigen Ort!

Dieses Heft zur professionellen Haltung soll Ihnen die grundlegenden Konzepte der Animation zur sexuellen Bildung näherbringen und Ihnen erlauben, sich vorzubereiten, bevor Sie mit der Arbeit mit den Jugendlichen beginnen. Im pädagogischen Koffer sind eine Reihe von Aktivitäten für Jugendliche in Kapiteln zusammengefasst.

Um Ihnen bei der Organisation Ihrer Sitzungen zu helfen, können Sie sich auf den Leitfaden Let's Talk about Sex beziehen. In diesem Ordner sind die theoretischen Informationen in Kapiteln zusammengefasst, die mit den Kapiteln dieses Koffers übereinstimmen. Die Farben der einzelnen Kapitel erleichtern Ihnen das Auffinden von Aktivitäten, die zum gleichen Thema gehören.

IHRE MEINUNG IST UNS WICHTIG

Wenn Sie Fragen zu diesem Ordner oder Ideen haben, was nützlich sein könnte, wenn es um die Beantwortung der Fragen der Jugendlichen geht, wenden Sie sich bitte an Cesas oder senden Sie das Bewertungsfeld in Anhang 5 dieses Heftes ausgefüllt per E-Mail, Post oder über den Online-Fragebogen (QR-Code unten) an Cesas zurück.



8, rue de la Fonderie
L-1531 Luxembourg
Tél: (+352) 285694
letstalkaboutsex@cesas.lu
plus d'informations: www.cesas.lu

In Kapitel 7 (blaue Mappe) dieses pädagogischen Koffers finden Sie zusätzliche Materialien sowie Links zu Online-Tools.



Das Material für die verschiedenen Aktivitäten ist in diesem Koffer enthalten, kann aber auch online heruntergeladen werden, um es auszudrucken oder als Basis zu verwenden, um eigenes Material zu entwerfen und zu entwickeln: <https://www.cesas.lu/de/lets-talk-about-sex.php>

Unter diesem Link finden Sie auch den theoretischen Leitfaden Let's Talk about Sex.



Aufbau einer Aktivität

Zu jeder Aktivität finden Sie Schlüsselinformationen:

1. die Nummer der Aktivität
2. den Titel der Aktivität
3. das oder die Kapitel aus dem theoretischen Leitfaden „Let's Talk about Sex“, die mit dieser Aktivität in Verbindung stehen (Farbe)
4. die durchschnittliche Dauer der Aktivität
5. den Schwierigkeitsgrad
6. die Anzahl der Personen, die teilnehmen können
7. den besten Zeitpunkt während einer Sitzung, um diese Aktivität durchzuführen (Anfang, Mitte oder Ende der Sitzung)
8. die Ziele dieser Aktivität
9. das allgemeine Thema
10. das benötigte Material
11. die Anweisungen
12. Ihre Rolle während der Aktivität
13. dieses Symbol, das bedeutet, dass Sie online Material herunterladen oder weitere Informationen finden können.

TOOLKIT: Let's Talk about Sex! 9

Aktivität 2 1

2 HAST DU DISKRIMINIERUNG GESAGT!?

Präsentation und Anweisungen

9 Realitäten von LGBTQIQ+ -Menschen

10 BENÖTIGTES MATERIAL

- Karten „identitätsstiftendes Element“ (siehe Material 2-1)
- Die Liste mit den Fragen für die Aktivität (siehe Rückseite)
- Die Liste der Fragen für die Diskussion (siehe Rückseite)
- Ein Raum oder eine Fläche, die groß genug ist, um die Jugendlichen in einer Reihe aufzustellen und zwei Meter vor- oder zurückgehen zu können.

11 METHODIK/ANWEISUNGEN

1. Lassen Sie alle Jugendlichen jeweils eine „Identitätsmerkmal“-Karte (Material 2-1) ziehen und bitten Sie sie, sich einen Charakter zu erschaffen (siehe Rückseite: Wie man sich einen Charakter erschafft).
2. Bitten Sie die Jugendlichen, sich nebeneinander in einer Reihe in der Mitte des Raumes aufzustellen. Alle schauen in die gleiche Richtung.
3. Erklären Sie dann das Prinzip der Aktivität: Sie werden Fragen stellen und
 - die Teilnehmer*innen müssen **einen Schritt weitergehen**, wenn ihr Charakter mit **JA** antwortet
 - die Teilnehmer*innen müssen **einen Schritt zurücktreten**, wenn ihr Charakter **NEIN** sagt
 - die Teilnehmer*innen müssen **an Ort und Stelle bleiben**, wenn sie es nicht wissen

Erklären Sie, dass ein Schritt einer Schuhgröße entspricht, damit jeder Schritt gleich weit ist.

4. Lesen Sie dann die Fragen (siehe Rückseite: Fragenkatalog für die Aktivität) nacheinander vor und lassen Sie die Jugendlichen vor- und zurückgehen oder an Ort und Stelle bleiben.
7. Nachdem alle Fragen gestellt wurden, bitten Sie die Jugendlichen nacheinander, ihr Identitätsmerkmal zu enthüllen und ihre Figur zu beschreiben, beginnend mit den vordersten Jugendlichen und endend mit den hintersten.
8. Führen Sie zum Abschluss der Aktivität eine Diskussion mithilfe der Liste mit Fragen für die Diskussion (siehe Rückseite: Liste mit Fragen für die Diskussion).

12 ROLLE DER MODERATOR*IN

- Die verschiedenen Begriffe auf den Karten „Identitätsmerkmale“ erklären können (siehe Aktivität 1 in diesem Toolkit für weitere Informationen zu Begriffsdefinitionen).
- Die Diskussion moderieren, indem Sie zum Nachdenken und Hinterfragen anregen.
- Diskriminierungsfragen ansprechen und erklären können.
- Über verfügbare Beratungsstellen für LGBTQIQ+ Personen informieren: <https://www.cesas.lu/de/liste.php>

13

3

4 30'

5 SCHWIERIGKEITSGRAD

6 VON 6 BIS 18 WENN DIE GRÖSSE DES RAUMES ES ZULÄSST

7 ZEITPUNKT DER AKTIVITÄT

8 ZIELE

- Das Thema Diskriminierung von LGBTQIQ+ Personen einführen.
- Diskriminierung relativieren und Stereotypen hinterfragen.
- Lebensrealitäten von LGBTQIQ+ Menschen hinterfragen.
- Empathie für die Realitäten von LGBTQIQ+-Personen erzeugen.

Spiel, das im Rahmen der Fortbildungen zur sexuellen, körperlichen und geschlechtlichen Vielfalt verwendet wird und aus einer Zusammenarbeit zwischen dem Centre LGBTQIQ+ Cigale und Alter&Ego asbl entstanden ist.

Zusätzliche Informationen

Die Arbeitsgruppe, die dieses Dokument erstellt hat, besteht aus Mitarbeitenden folgender auf dem Gebiet der sexuellen Gesundheit aktiven Vereinigungen:

- Cesas
- Planning Familial
- BEE SECURE
- Centre LGBTQIQ+ CIGALE
- HIV Berodung Croix-Rouge luxembourgeoise
- ECPAT
- Service Oxygène/Femmes en détresse
- Ligue HMC

Im Rahmen des Nationalen Aktionsplan „Affektive und sexuelle Gesundheit“ und mit finanzieller Unterstützung der Direction de la Santé.

Wir möchten betonen, dass wir uns im Interesse der Gleichstellung für die **Verwendung der inklusiven Schreibweise entschieden haben**, indem wir das Gendersternchen*benutzen. Beim Schreiben haben wir auch die verschiedenen unterdrückerischen Systeme berücksichtigt, mit denen wir alle konfrontiert werden können (Heteronormativität, Rassismus, Sexismus, LGBTQIQ+ Phobien, Ableismus¹ usw.), ohne dass diese Liste jedoch vollständig sein muss.

Viel Spaß beim Lesen!

1. Ableismus: Auch bekannt als „Validismus“, eine Einstellung oder ein Verhalten, das eine Person oder eine Gruppe von Personen, die mit einer Behinderung leben, benachteiligt. Referenz: *Santé sexuelle et handicap: un guide pour lever les tabous ! ACSEXÉ+*, Laurence Raynault-Rioux; *Illustration et graphisme: Aude Voineau, 2021, Montréal (Québec): Fédération du Québec pour le planning des naissances.*

BILDUNG ZUR AFFEKTIVEN UND SEXUELLEN GESUNDHEIT: BEDEUTUNG UND NUTZEN

Was bedeutet Bildung zur affektiven und sexuellen Gesundheit?

Historisch gesehen wurde in den Informationsmaterialien die sexuelle Bildung² häufig nicht erwähnt. Dies ließ Raum für Äußerungen, die von hygienischen und moralisierenden Anweisungen geprägt waren und eine schamhafte und repressive Kultur aufrechterhielten, die schwer mit einer neutralen und offenen Aufklärung über sexuelle und affektive Gesundheit zu vereinbaren war. Am Ende des 20. Jahrhunderts hat die Gesellschaft dieses Modell überdacht und die sexuelle Bildung in den Schulen eingeführt. Heute empfehlen internationale Instanzen und die Forschung, auf der Grundlage der Bildung zur affektiven und sexuellen Gesundheit zu arbeiten.

DEFINITION UND INDIKATOREN

Hier eine nicht erschöpfende Definition:

„Sexualerziehung umfasst das Erlernen der kognitiven, emotionalen, sozialen, interaktiven und körperlichen Aspekte der Sexualität. Die Sexualerziehung beginnt in der frühen Kindheit und setzt sich im Jugend- und Erwachsenenalter fort. Die Sexualerziehung vermittelt Kindern und Jugendlichen entsprechend ihrem Alter und Entwicklungsstand die Informationen, Fähigkeiten und Einstellungen, die sie in die Lage versetzen, ihre Sexualität zu verstehen und zu genießen, sichere und befriedigende Beziehungen zu führen und Verantwortung für ihre eigene sexuelle Gesundheit und ihr eigenes sexuelles Wohlbefinden sowie für die sexuelle Gesundheit und das sexuelle Wohlbefinden anderer Menschen zu übernehmen. Sexualerziehung befähigt Kinder und Jugendliche, Entscheidungen zu treffen, die ihre Lebensqualität verbessern und zu einer wohlwollenden und gerechten Gesellschaft beitragen. Alle Kinder und Jugendlichen haben das Recht auf Zugang zu einer Sexualerziehung, die ihrem Alter und ihrem Entwicklungsstand entspricht.“ (WHO-Regionalbüro für Europa und BzGA, 2010, S. 20)

Neben der Herausforderung, sexuelle Bildung wie oben beschrieben einzuführen und zugänglich zu machen, ist ihre Standardisierung in der heutigen Welt, in der Desinformation weit verbreitet ist, umso wichtiger. Die Rolle der Bildungsfachleute beschränkt sich also nicht nur auf die Vermittlung von Informationen, sondern sie müssen junge Menschen auch in die Lage versetzen, kritisch zu denken, ihre Meinung zu äußern, fundierte Entscheidungen zu treffen und in Erfahrung zu bringen, wo sie zuverlässige Informationen erhalten können.

Um diesem weit gefassten Ziel gerecht zu werden, finden Sie im Folgenden mehrere Indikatoren, die die Qualität einer sexualpädagogischen Intervention im Sinne einer ganzheitlichen sexuellen Bildung sicherstellen:

- Sie basiert auf einem lernerzentrierten Ansatz, d. h. angepasst an das Alter und den Stand der psychosexuellen Entwicklung, die Kultur, die Bedürfnisse und den Kontext.
- Sie basiert auf aktuellen wissenschaftlichen Fakten und Belegen.
- Sie befürwortet, integriert und informiert über sexuelle Rechte, Menschenrechte sowie nationale und internationale Gesetzgebungen.
- Sie integriert den Grundsatz der Gleichheit für alle.
- Sie ist befreit von jeglichen moralischen oder religiösen Erwägungen und ist in ihrem Ansatz so neutral und offen wie möglich.

Ein Sexualkundeunterricht, der sich an diesen Grundsätzen orientiert, schafft eine wohlwollende und lernfördernde Umgebung.

2. Wir verwenden in diesem Toolkit den Begriff „sexuelle Bildung“, den wir als umfassender ansehen als „Sexualerziehung“.

DIE RECHTE VON JUGENDLICHEN

Es ist sinnvoll, daran zu erinnern, dass der Zugang zu sexueller Bildung ein Recht ist. Mit dem Nationalen Aktionsplan „Förderung der affektiven und sexuellen Gesundheit“ unterstützt Luxemburg die sexuellen Rechte, die von der Weltgesundheitsorganisation 2002 ausgegeben wurden.

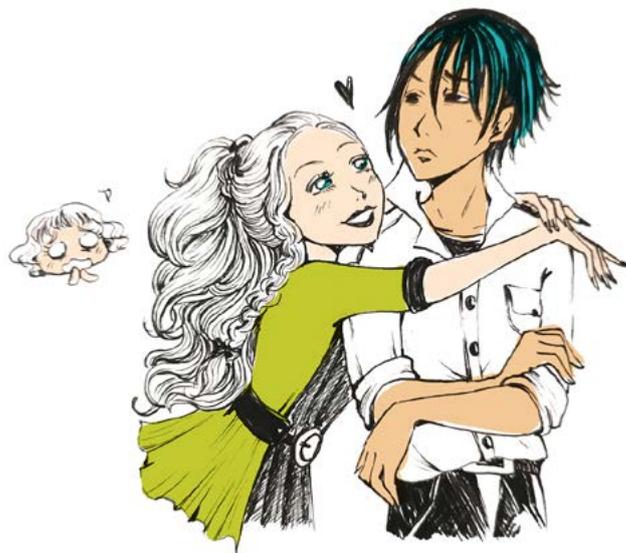


„Sexuelle Rechte sind Teil von Menschenrechten, die bereits in nationalen Gesetzen anerkannt sind, von internationalen Menschenrechtsinstrumenten und von anderen Texten, die auf breite Zustimmung stoßen. Sie beinhalten das Recht aller Menschen, ohne Zwang, Diskriminierung oder Gewalt

- die bestmögliche sexuelle Gesundheit zu genießen, unter anderem durch den Zugang zu spezialisierten medizinischen Diensten im Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit;
- Informationen, die mit Sexualität zu tun haben, anzufordern, zu erhalten und weiterzugeben;
- auf sexuelle Bildung;
- auf die Achtung ihrer körperlichen Unversehrtheit;
- auf die freie Wahl des*der Partner*in;
- zu entscheiden, ob sie ein aktives Sexualleben haben wollen oder nicht;
- auf einvernehmliche sexuelle Beziehungen;
- auf eine einvernehmliche Ehe;
- zu entscheiden, ob sie Kinder haben möchten oder nicht, und zwar zu einem Zeitpunkt ihrer Wahl;
- ein befriedigendes, angenehmes und sicheres Sexualleben zu haben.
- die verantwortungsvolle Ausübung der Menschenrechte verlangt von jedem, dass er die Rechte anderer respektiert.“³

Die Herausforderungen, die sich aus den sexuellen Rechten ergeben, finden sich in vielen der fortwährenden Probleme im Bereich der öffentlichen Gesundheit wieder. Deshalb ist es wichtig, sie im Unterricht zu berücksichtigen. Die Jugendlichen lernen dabei nicht nur ihre Rechte kennen, sondern entwickeln auch kritisches Denken, psychosoziale Kompetenzen (z. B. Empathie) und emanzipieren sich.

Ebenso ist mittlerweile anerkannt, dass die pädagogische Methode, die Jugendlichen in den Austausch einzubeziehen, anstatt sie in einer passiven Position des Wissenskonsums zu belassen, wesentlich effektiver ist, wenn es um das Lernen geht. Da das Thema der affektiven und sexuellen Gesundheit die Jugendlichen individuell und in ihrer Intimsphäre betrifft, ist es viel sinnvoller, sie in den sexualpädagogischen Stunden aktiv werden zu lassen, damit sie sich mit dem Thema auseinandersetzen und ihre eigenen Gedankengänge entwickeln können.



3. Referenz: Siehe S. 40.

KONTEXT LUXEMBURG

Da sexuelle Bildung in Luxemburg als Recht anerkannt ist, muss man auch die Zeit finden, sie in den Unterricht einzubinden. Beachten Sie, dass mehrere Einheiten des Fachs „*Vie et société*“ für die sexuelle Bildung vorgesehen sind. Auch in anderen Fächern gibt es Einheiten, in denen diese Themen behandelt werden können.

Generell sollte sexuelle Bildung standardisiert und vereinheitlicht werden, um einen fairen und gerechten Zugang zu Informationen über Themen der Sexualität für alle zu gewährleisten. Als Pädagog*in können Sie also etwas bewirken und junge Menschen dazu befähigen, selbstständiger und souveräner mit ihrer eigenen sexuellen Gesundheit und der anderer umzugehen.

Es ist gewusst, dass interdisziplinäre Arbeit den Jugendlichen ein vielfältiges Lernen ermöglicht und besser auf ihre Bedürfnisse eingeht. Dies geschieht in Absprache mit den anderen in der Einrichtung tätigen Fachkräften und mit Zustimmung und Unterstützung der Leitung der Einrichtung.

Die Befürchtungen, dass die Eltern und Familien, die die Jugendlichen umgeben, sich nicht wohlfühlen könnten, sind legitim und müssen angehört und diskutiert werden, um eine Strategie zu entwickeln, die sowohl für die pädagogischen Fachkräfte als auch für die Familien Erleichterung und Sicherheit bietet. Da der elterliche Bereich die erste Bildungsquelle in Bezug auf die sexuelle Gesundheit ist, ist es wichtig, hier eine Kontinuität herzustellen

und gleichzeitig der Einrichtung die Möglichkeit zu geben, in diesem Bereich zu informieren und aufzuklären. Die pädagogischen Fachkräfte haben somit **eine ergänzende Rolle**.

Ein Informationsschreiben kann hilfreich sein, um die Eltern über die bevorstehende Unterrichtseinheit zur sexuellen Bildung zu informieren. Eine solche Ankündigung kann manchmal sogar dazu führen, dass die Eltern mit ihren Kindern über ein Thema sprechen, das sie sonst nicht angesprochen hätten. Oft ist es auch beruhigend für die Eltern, wenn sie vor der Unterrichtsstunde die Gelegenheit haben, mit den Animatoren*innen zu sprechen.

Die positiven Auswirkungen der sexuellen Bildung anerkennen

Vorteile für alle



Die Bildung zur affektiven und sexuellen Gesundheit ist der Grundstein für viele Aspekte des menschlichen Lebens. Die emotionale und sexuelle Gesundheit begleitet uns unser ganzes Leben lang, und deshalb ist es sinnvoll, schon in jungen Jahren darüber aufzuklären. Es gibt viele Vorteile, die ein junger Mensch langfristig aus einer umfassenden Aufklärung in diesem Bereich zieht.

Sexuelle Bildung kann die Gesundheit junger Menschen, aber auch ihre „zukünftige“ Gesundheit erheblich verbessern und Ungleichheiten verringern.



Die Implementierung von sexualpädagogischen Programmen im Schul- und Bildungsbereich hat positive Auswirkungen (UNESCO, 2018⁴), u. a.:

- eine bessere Selbstbestimmung in Bezug auf:
 - die Häufigkeit der Beziehungen / sexuellen Kontakte / des Geschlechtsverkehrs
 - die Anzahl der Sexualpartner*innen
 - das Alter, in dem das Sexualverhalten mit einem*r Partner*in beginnt
- eine Verringerung des Risikoverhaltens
- eine häufigere Verwendung von Kondomen und Verhütungsmitteln im Allgemeinen
- eine bessere Kenntnis der sexuellen und reproduktiven Rechte
- eine bessere Kommunikation mit den Eltern über Sexualität und Beziehungen
- ein größeres Vertrauen in ihre Fähigkeiten, mit Risikosituationen umzugehen
- eine stärkere Inanspruchnahme klinischer Dienste (Ärzt*in, Psycholog*in, Erzieher*in usw.)



4. Inhalt adaptiert von: UNESCO, Internationale Leitsätze zur Sexualerziehung: Ein evidenzbasierter Ansatz, 2018.



DEKONSTRUIEREN SIE DIE GÄNGIGEN VORSTELLUNGEN ÜBER SEXUELLE GESUNDHEIT

Es gibt viele Vorbehalte gegenüber der Bildung zur affektiven und sexuellen Gesundheit. Als Fachkraft im Bildungsbereich kann es auch sein, dass Eltern, Kolleg*innen oder Jugendliche sich dazu äußern wollen oder dass Sie selbst Fragen zu bestimmten Themen, Realitäten und Problemen haben.

Zu diesem Zweck ist es wichtig, die Herausforderungen und Vorzüge der sexuellen Bildung zu kennen, um sie zu verstehen, zu erklären, Interesse zu wecken und zu verhindern, dass sich falsche Vorstellungen herausbilden. Oft sind Ängste die Ursache für Vorbehalte, und manchmal genügen wenige Minuten, um sich auf der Grundlage von Fakten und konkreten Informationen zu beruhigen und das Bild zurechtzurücken.

Im Folgenden werden häufig genannte Bedenken zusammengefasst, gefolgt von einer Erklärung, auf der eine mögliche Antwort oder Diskussion aufbauen kann.

Tabelle: Häufig auftretende Bedenken gegenüber sexueller Bildung⁵

SORGE / PROBLEM	ANTWORT
Sexuelle Bildung fordert zu früher sexueller Aktivität auf.	<p>Die weltweite Forschung zeigt deutlich, dass sexuelle Bildung Jugendliche nicht zu einem frühen Sexualverhalten anregt.</p> <p>Im Gegenteil. Studien zeigen, dass Jugendliche, die sexuelle Bildung erhalten haben, eher dazu neigen, den Beginn des Sexualverhaltens aufzuschieben und zu dem Zeitpunkt auch verantwortungsvoller mit sexuellen Handlungen umzugehen.</p>
Sexuelle Bildung beraubt Kinder ihrer „Unschuld“.	<p>Die Daten zeigen, dass Kinder und Jugendliche davon profitieren, wenn sie in einem sorgfältig geplanten, schrittweisen Prozess, der zu Beginn der (non-)formalen Bildung einsetzt, angemessene, wissenschaftlich korrekte und wertfreie Informationen erhalten, die ihrem Alter und ihrer Entwicklungsstufe entsprechen. Andernfalls laufen sie Gefahr, widersprüchlichen und manchmal schädlichen Aussagen von Gleichaltrigen, den Medien oder anderen Quellen ausgesetzt zu sein.</p> <p>Eine qualitativ hochwertige sexuelle Bildung bietet korrekte und umfassende Informationen, wobei der Schwerpunkt auf positiven Werten und Beziehungen liegt. Sexuelle Bildung beschränkt sich nicht auf Sexualität, sondern enthält Informationen über den Körper, die Pubertät, zwischenmenschliche Beziehungen, Lebenskompetenzen usw.</p>
Sexuelle Bildung steht im Widerspruch zu bestimmten Kulturen oder Religionen.	<p>Die UNESCO-Leitlinien betonen die Notwendigkeit, die Beteiligung und Unterstützung der Bewahrer*innen der Gemeinschaftskultur sicherzustellen, damit die Inhalte an den lokalen kulturellen Kontext angepasst werden können. Wichtige Interessengruppen, insbesondere religiöse Führer*innen, können Lehrplanentwickler*innen und -anbieter*innen dabei unterstützen, die Schlüsselwerte hervorzuheben, die im Mittelpunkt der Religion und örtlichen Kultur stehen, da die religiösen Überzeugungen der Menschen Auswirkungen darauf haben, wie sie dieses Wissen nutzen.</p> <p>Die Leitsätze betonen jedoch auch, dass negative soziale Normen und schädliche Praktiken, die die Menschenrechte verletzen oder die Gefährdung und Risiken erhöhen, denen vor allem Mädchen und junge Frauen oder andere marginalisierte Bevölkerungsgruppen ausgesetzt sind, analysiert und bekämpft werden müssen.</p>

5. Inhalt adaptiert von: Internationale Leitsätze zur Sexualerziehung: Ein evidenzbasierter Ansatz, S.100–103, 2018.

Es ist die Aufgabe der Eltern und der näheren Familie, junge Menschen über Sexualität aufzuklären.

Die Eltern sind dagegen, dass sexuelle Bildung in der Schule stattfindet.

Sexuelle Bildung ist wohl für Teenager nützlich, aber nicht angebracht für Kleinkinder.

Eltern und Familie spielen eine entscheidende Rolle, da sie die Hauptquelle für Informationen, Unterstützung und Fürsorge beim Aufbau eines gesunden Umgangs mit Sexualität und zwischenmenschlichen Beziehungen sind.

Die öffentliche Hand muss jedoch über das Bildungsministerium, die Schulen und die Lehrkräfte die Rolle der Eltern und der Familie unterstützen und ergänzen, indem sie allen Kindern und Jugendlichen **eine umfassende Bildung** in einem sicheren und schützenden Lernumfeld **ermöglicht, sowie die für einen qualitativ hochwertigen sexualpädagogischen Unterricht erforderlichen Lehrmittel und -materialien zur Verfügung stellt.**

Eltern spielen eine entscheidende Rolle beim Aufbau der Grundlagen der sexuellen Identität ihrer Kinder und ihrer sexuellen und sozialen Beziehungen. Ihre Einwände gegen schulische Sexualkunde-Programme sind häufig auf Angst und mangelnde Informationen über die sexuelle Bildung und ihre Auswirkungen zurückzuführen. Eltern wollen sichergehen, dass das, was zu Sexualität und sexueller und reproduktiver Gesundheit vermittelt wird, mit den familiären Werten übereinstimmt. Die Sexualkunde-Programme sollen nicht die Rolle der Eltern übernehmen, sondern sie als Partner*innen einbeziehen und unterstützen.

Die meisten Eltern gehören zu den stärksten Befürwortern von qualitativ hochwertigen Sexualkunde-Programmen in der Schule. Viele von ihnen schätzen es, wenn sie von außen unterstützt werden, wenn sie mit ihren Kindern über Fragen der Sexualität sprechen, wenn sie Hinweise erhalten, wie sie in schwierigen Situationen reagieren können (z. B., wenn sich ein Kind Pornografie im Internet anschaut oder in sozialen Netzwerken belästigt wird) und wie sie korrekte Informationen weitergeben und erhalten können.

Auch kleine Kinder benötigen altersgerechte Informationen. Die Anpassung an das Alter und den Stand der psychosexuellen Entwicklung ist für die sexuelle Bildung von grundlegender Bedeutung. Daher ist es wichtig, flexibel zu sein, um den jeweiligen Kontext berücksichtigen und ein breites Spektrum an zwischenmenschlichen Beziehungen abdecken zu können, die nicht nur sexueller Natur sind. Kinder erkennen diese Beziehungen und sind sich ihrer bewusst, lange bevor sie sexuell aktiv sind. **Daher benötigen sie Fähigkeiten und Kenntnisse, um ihren Körper, ihre Beziehungen zu anderen und ihre Gefühle schon in jungen Jahren zu verstehen.**

Die sexuelle Bildung legt den Grundstein für eine gesunde Kindheit, indem es Kindern ein sicheres Umfeld bietet, in dem sie die Körperteile zu benennen lernen, die Prinzipien und den Prozess der Fortpflanzung verstehen, familiäre und zwischenmenschliche Beziehungen erforschen, über Sicherheit, die Vermeidung und Meldung von sexuellem Missbrauch usw. aufgeklärt werden. Sexuelle Bildung ermöglicht es den Kindern auch, ihre Selbstsicherheit zu erhöhen, indem sie ihre Gefühle kennen, ihre Selbstmanagement-Kompetenzen (Hygiene, Emotionen, Verhalten) weiterentwickeln sowie soziales Bewusstsein (z. B. Einfühlungsvermögen), Beziehungsfähigkeit (z. B. positive Reaktionen, Konfliktlösung) und die Fähigkeit, verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen (z. B. konstruktive und ethische Entscheidungen), erwerben. Diese Themen werden schrittweise eingeführt, wobei das Alter und die Entwicklung der Fähigkeiten des Kindes berücksichtigt werden.

Die Lehrkräfte fühlen sich manchmal unwohl oder verfügen nicht über die nötigen Kompetenzen in der sexuellen Bildung.

Sexuelle Bildung ist für Lehrerinnen und Lehrer zu schwierig zu vermitteln.

Sexuelle Bildung wird bereits in anderen Fächern behandelt (Biologie, Lebenskompetenzen, Staatsbürgerkunde).

Jugendliche wissen dank des Internets und der sozialen Netzwerke bereits alles über Sex und Sexualität.

Motivierte, gut vorbereitete und unterstützte Lehrkräfte spielen eine Schlüsselrolle bei der Vermittlung einer qualitativ hochwertigen sexuellen Bildung. Lehrkräfte sind häufig mit Fragen der Lernenden zum Erwachsenwerden, zu zwischenmenschlichen Beziehungen oder zur Sexualität konfrontiert. Daher ist es wichtig, dass sie über geeignete und sichere Mittel verfügen, um diese Fragen zu beantworten.

Eine gut definierte sektorale und schulische Politik und Lehrpläne tragen dazu bei, die Lehrkräfte zu unterstützen, ebenso eine institutionalisierte Aus- und Weiterbildung und die Unterstützung durch die Schulleitung. Die **Lehrkräfte sollten ermutigt werden, ihre Kompetenzen zu verbessern und ihr Selbstvertrauen zu stärken**, indem der Formalisierung von sexueller Bildung im Lehrplan und der Stärkung der beruflichen Entwicklung und Unterstützung mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird.

In sozialen und kulturellen Kontexten, in denen negative und widersprüchliche Botschaften über Sex, Geschlecht und Sexualität verbreitet werden, kann es schwierig sein, über Sexualität zu sprechen und sie betreffende Themen zu unterrichten. Die meisten Lehrer*innen und Erzieher*innen verfügen jedoch über die notwendigen Fähigkeiten, um eine Beziehung zu den Lernenden aufzubauen, aktiv zuzuhören, ihnen zu helfen, ihre Bedürfnisse und Sorgen zu erkennen, und ihnen Informationen zur Verfügung zu stellen.

Lehrerinnen und Lehrer können mithilfe partizipativer Methoden in den Sexualkunde-Inhalten geschult werden und müssen nicht zu Sexualexperten werden. Diese Ausbildung kann in den Lehrplan der Lehrerausbildungsstätten (Grundausbildung) integriert oder als Teil einer Weiterbildung angeboten werden.

Die UNESCO-Leitlinien ermöglichen es, **Lehrpläne, Lehrmethoden und Fakten im dynamischen und sich schnell entwickelnden Bereich der sexuellen Bildung zu bewerten und zu stärken**. So wird sichergestellt, dass die Schulen eine Reihe von Themen und Lernzielen umfassend behandeln, auch wenn der Unterricht zum Thema Sexualität auf mehrere Fächer verteilt ist. Darüber hinaus umfasst eine wirksame umfassende sexuelle Bildung eine Reihe von Lernergebnissen, die auf Einstellungen und Fähigkeiten ausgerichtet sind, die nicht unbedingt in andere Fächer integriert werden können.

Das Internet und die sozialen Netzwerke können hervorragende Möglichkeiten für junge Menschen sein, Informationen und Antworten auf ihre Fragen zur Sexualität zu finden. Jugendliche nutzen häufig Onlinemedien (einschließlich sozialer Netzwerke), da sie auf anderen Wegen keinen schnellen und bequemen Zugang zu Informationen haben. Online-Medien liefern jedoch nicht unbedingt sachliche und altersgerechte Informationen und können **falsche und tendenziöse Botschaften vermitteln**. Für Jugendliche ist es oft schwierig, zwischen richtigen und falschen Informationen zu unterscheiden. Online-Medien können zwar eine große Menge an Informationen liefern, aber sie bieten jungen Menschen keinen Raum für Diskussionen, Reflexionen und Debatten über diese Themen und fördern nicht die entsprechenden Fähigkeiten.

Sexuelle Bildung hingegen bietet den Jugendlichen einen Rahmen, in dem sie die sexuellen Bilder, Praktiken, Normen und Szenarien, mit denen sie über soziale Netzwerke und Pornografie konfrontiert werden, verstehen und ihnen einen Sinn geben können. Sie ermöglicht ihnen, **Aspekte der Sexualität kennenzulernen, die in der Pornografie nicht vorkommen, wie emotionale Intimität, das Einholen des Einverständnisses und die Diskussion über moderne Verhütungsmittel**. Sexuelle Bildung kann Jugendlichen auch dabei helfen, sich sicher im Internet und in sozialen Netzwerken zu bewegen und korrekte und sachliche Informationen zu identifizieren.

Religiöse Führer stehen der sexuellen Bildung nicht immer positiv gegenüber.

Religiöse Führer*innen spielen eine besondere Rolle bei der Förderung von sexueller Bildung in der Schule. Konfessionelle Organisationen können Lehrplanentwicklern*innen und -anbietern*innen Hinweise geben, wie sie das Thema Sexuelle Gesundheit und Bildung mit religiösen Führern*innen besprechen können. Religiöse Führer*innen, die als Vorbilder, Mentoren*innen und Fürsprecher*innen fungieren, sind Botschafter*innen von Religionsgemeinschaften, denen das Wohlergehen von Jugendlichen am Herzen liegt. Letztere suchen nach moralischer Orientierung für ihr Leben, und jede*r verdient verlässliche Informationen und wohlwollende Beratung über Sexualität, um körperlich und emotional gesunde Beziehungen aufbauen können.

Eine sexuelle Bildung, die sachlich ungenau ist und Informationen vorenthält, wird der Lebensrealität von Jugendlichen nicht gerecht, setzt junge Menschen unnötigen Risiken von Krankheit und ungewollter Schwangerschaft aus und gefährdet vor allem ihr Leben und ihre Menschenwürde. Wie viele Religionsgemeinschaften aus Erfahrung wissen und zahlreiche Studien belegen, **neigen Jugendliche dazu, den Beginn ihrer sexuellen Aktivität hinauszuzögern, wenn sie eine sexuelle Bildung erhalten, die auf verantwortungsbewusste Entscheidungen und gegenseitigen Respekt in zwischenmenschlichen Beziehungen ausgerichtet ist** (UNESCO, 2009).

Sexuelle Bildung ist ein Mittel, junge Menschen zu anderen Lebensweisen zu bewegen.

Die UNESCO-Leitlinien basieren auf dem Grundsatz, dass jeder Mensch das Recht hat, die richtigen Informationen und Dienstleistungen zu erhalten, um einen möglichst guten Gesundheitszustand und ein bestmögliches Wohlbefinden zu erreichen, ohne jedwede Beurteilung seines sexuellen Verhaltens, seiner sexuellen Orientierung, seiner Geschlechtsidentität oder seines Gesundheitszustands. Sie verfolgen einen rechtebasierten und geschlechtsspezifischen Ansatz und berücksichtigen die Tatsache, dass sich Menschen in allen Gesellschaften unterschiedlich ausdrücken, manchmal in einer Weise, die nicht mit den sozialen oder geschlechtsspezifischen Normen übereinstimmt, vor allem hinsichtlich des sexuellen Verhaltens, der sexuellen Orientierung oder der Geschlechtsidentität. **Die Leitsätze empfehlen oder unterstützen keine bestimmte Lebensweise, außer der Förderung der Gesundheit und des Wohlergehens aller Menschen.**



Die Sorgen des Umfelds der Jugendlichen sind normal. Sehen Sie diese Situation als Gelegenheit, den Dialog zu eröffnen und den Austausch aufzuwerten, bestimmte Vorurteile abzubauen und eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen.

Dennoch kann die Hilfe der Schulleitung und Ihrer Kolleg*innen bei Schwierigkeiten oder in komplexeren/sensibleren Situationen nützlich sein.

Interdisziplinäre Arbeit ist nach wie vor der effizienteste Ansatz, um die Fragen der Jugendlichen, aber auch die der Erwachsenen zu beantworten!

DIE PROFESSIONELLE HALTUNG IM RAHMEN DER SEXUELLEN BILDUNG

Fachkräfte aus dem Bildungs- und Jugendbereich nehmen eine zentrale Stellung ein, wenn es um die sexuelle Bildung geht. Als Teil des täglichen Umfelds der Jugendlichen haben sie die Möglichkeit, die jungen Leute kennenzulernen und ihre Sozialisations-, Lern- und Entwicklungserfahrungen mitzuerleben. Diese Facetten ihrer Persönlichkeit und Entwicklung bleiben den Eltern manchmal verborgen, da sie ihre Kinder nicht in denselben Kontexten miterleben.

Die Jugend ist eine Zeit voller neuer Erfahrungen, sei es durch die Pubertät, die ersten Erfahrungen mit neuen Gefühlen, die ersten Liebesbeziehungen, die ersten Entdeckungen des eigenen Körpers, des Körpers einer anderen Person, das Erlangen neuer Formen der Autonomie usw.

Aus dieser Sicht kann die Arbeit mit jungen Menschen in dieser Zeit tatsächlich einen Unterschied in ihrem Leben, ihren Erfahrungen und Erlebnissen machen.

DIE PROFESSIONELLE HALTUNG LÄSST SICH IN DREI WICHTIGEN ASPEKTEN ZUSAMMENFASSEN:

- Introspektion
- theoretisches Wissen
- psychosoziale Kompetenzen⁶.

Introspektion: Mit sich selbst im Reinen sein

Wenn es um sexuelle Bildung geht, ist Selbstreflexion von größter Bedeutung. Da Sexualität zum Menschsein gehört, ist es nur natürlich, sich auf die eigenen Werte, Erfahrungen, das Kultur- und Bildungserbe zu beziehen. Doch obwohl dies manchmal hilfreich sein kann, konfrontiert uns unsere persönliche Erfahrung mit einer ganzen Reihe von Erlebnissen, Emotionen und Gefühlen, die unsere Neutralität und Unvoreingenommenheit beeinträchtigen.

Die Bildung zu affektiver und sexueller Gesundheit erfordert daher in erster Linie, sich Zeit zu nehmen, um sich Fragen zu stellen, **sich selbst zu analysieren und seine Grenzen und Stärken herauszufinden**. Dies sind jeweils

potenzielle Hindernisse und Hebel, derer man sich bewusst sein sollte, um die Qualität dieser komplexen Rolle der sexualpädagogischen Fachkraft zu gewährleisten.

Um Ihnen bei diesem Prozess zu helfen, enthält **Anhang 1 auf Seite 27** eine Liste von Fragen, über die Sie nachdenken können, um die Grenzen Ihrer Rolle einschätzen zu können. Sie werden Ihnen auch helfen, sich an Ihre eigene „sexuelle Lerngeschichte“ zu erinnern und so die Position, in der sich Ihre Jugendlichen befinden, und die Fragen, die sie möglicherweise haben, zu verstehen.

6. Für weitere Informationen können Sie sich auch auf Anhang 2 (Seite 31) beziehen, in dem das von der WHO und der BZgA verfasste *Verzeichnis der Kernkompetenzen für Sexualpädagog*innen* aufgeführt ist.

Kompetent sein in der Bildung zur affektiven und sexuellen Gesundheit

WISSEN, WORÜBER MAN SPRICHT

Als sexualpädagogische Fachkraft muss man natürlich in der Lage sein, Abstand zu halten und seine eigenen Bedürfnisse und Vorstellungen von Sexualität nicht mit denen der Jugendlichen zu verwechseln. Allerdings **muss man sich mit der sexuellen Gesundheit in ihrer Gesamtheit auskennen, was angesichts der Komplexität des Themas und der menschlichen Vielfalt nicht immer einfach ist!**

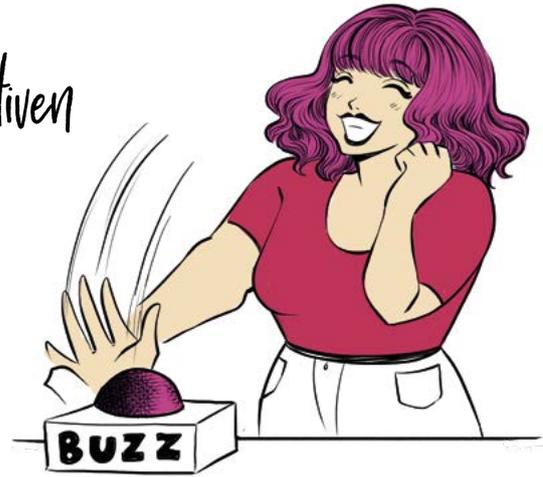
Wenn man die Theorie hinter der sexuellen und affektiven Gesundheit kennt, kann man eine qualitativ hochwertige, auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhende und vor allem umfassende Bildung anbieten!

Um Ihnen dabei zu helfen, das Spektrum der Aufgaben, die die sexuelle Gesundheit mit sich bringt, zu identifizieren und zu antizipieren, können Sie die Tabelle **Selbstbewertungsinstrument für Kompetenzen im Bereich affektive und sexuelle Gesundheit (Anhang 2)** ausfüllen. Diese Übung wird Ihnen auch dabei helfen, die Kapitel des **theoretischen Leitfadens** zu identifizieren, die Ihnen weitere Erklärungen zu den jeweiligen Themen liefern können.

Es ist auch Ihre Aufgabe, die für **die Jugendlichen relevantesten Informationen zu erfassen, zu sortieren und auszuwählen**. In diesem Zusammenhang können Sie sich auf die WHO/BZgA-Matrix beziehen, die die Standards für die sexuelle Bildung festlegt (Anhang 2 des theoretischen Leitfadens Let's Talk about Sex!). Dieses Instrument ermöglicht es, unter Berücksichtigung der psychosexuellen Entwicklung eines Menschen, das Alter zu bestimmen, in dem es sinnvoll und angemessen ist, bestimmte Themen anzusprechen und bestimmte Haltungen und Kompetenzen zu entwickeln. Natürlich ist dieses Raster nur ein Anhaltspunkt und **Sie sollten den Inhalt an die Bedürfnisse Ihrer Jugendlichen anpassen**, da diese in ihrer psychosexuellen Entwicklung nicht alle gleich sind.

Auch die Weiterbildung in Themen der sexuellen Gesundheit ist empfehlenswert, da man sich die Grundtheorie wieder ins Gedächtnis ruft oder sie überhaupt erst kennenlernt. Zudem ermöglicht sie es Ihnen, mit einem aktuellen Ansatz zu arbeiten und auf die Bedürfnisse Ihrer Jugendlichen einzugehen.

Zögern Sie nicht, auf der Website des Cesas nach Weiterbildungsangeboten im Bereich der affektiven und sexuellen Gesundheit zu suchen: www.cesas.lu



DIE RICHTIGEN WERKZEUGE VERWENDEN

Ein Tool, ein Spiel, ein Poster, ein Video ... dies sind nur einige Materialien, die im Rahmen einer Sexualkunde-Sitzung eingesetzt werden können. Um Sie zu unterstützen, finden Sie in **diesem Toolkit eine Reihe von interessanten Aktivitäten, die Sie den Jugendlichen anbieten können**.

Dieses Toolkit erhebt nicht den Anspruch, alle Fragen in allen Kontexten beantworten zu können. **Daher wurde eine Referenzliste von Tools zusammengestellt, auf deren Grundlage Sie weitere Ideen entwickeln** und weitere, vielfältige Materialien einsetzen können. Die verschiedenen Tools wurden von den Autor*innen sorgfältig ausgewählt, um ihre Qualität zu gewährleisten.

Interessante Instrumente für die sexuelle Bildung sind solche, die es den Jugendlichen ermöglichen, Situationen, Begriffe oder Ideen zu hinterfragen und zu entmystifizieren. Es kann hilfreich sein, **mit einem Brainstorming zu beginnen**, um schnell den Wissensstand der Gruppe zu ermitteln und die Wörter zu kennen, die die Mitglieder der Gruppe verwenden. Auch Spiele, bei denen es darum geht, **Begriffe der sexuellen Gesundheit zu sagen oder zu erklären, tragen zur Enttabuisierung und zum Lernen bei und machen oft Spaß**, da das Benennen von Dingen manchmal unangenehm sein kann. **Rollenspiele oder Situationskomik** können das Einfühlungsvermögen wecken und fördern. Und schließlich können Instrumente, die Jugendliche dazu bringen, **eine andere Position** als ihre gewohnte zu **vertreten**, auch dazu beitragen, dass sie eine Realität verstehen, die komplexer ist, als sie scheint.

Es ist ratsam, die Tools zu testen, bevor Sie mit Ihrer Gruppe damit arbeiten.

Wenn Sie Zweifel an der Qualität eines Instruments haben, wenden Sie sich an eine spezialisierte Einrichtung, um das abzuklären. Falsche Vorstellungen und Vorurteile sind im Bereich der Sexuellen Gesundheit weitverbreitet, weshalb es wichtig ist, auf die Botschaften zu achten, die durch die verwendeten Tools vermittelt werden.

Sich die richtigen Reflexe aneignen: psychosoziale Kompetenzen

Auch wenn die Auseinandersetzung mit sich selbst und die Aneignung von theoretischem Wissen über Sexuelle Gesundheit unumgänglich sind, um sich vorzubereiten, so ist die **professionelle Haltung** der Schlüssel zu einer erfolgreichen Sexualkunde-Stunde!

Behalten Sie immer im Hinterkopf, dass Sie die Jugendlichen, die Sie vor sich haben, gut kennen; vertrauen Sie auf Ihre Intuition. Ein Verhalten, eine Reaktion, Einstellungen, die Ihnen ungewöhnlich erscheinen, können ein Ruf nach Hilfe, Information oder Zuhören sein.

Jugendliche sind nicht immer in der Lage, ihre Gefühle in Worte zu fassen, und es ist Ihre Aufgabe, ihnen diesen Prozess zu erleichtern. Zögern Sie nicht, die Führung zu übernehmen und den Jugendlichen die Hand zu reichen. Wenn Sie die ganze Gruppe daran erinnern, dass Sie für sie da sind, wenn es ihnen schlecht geht, können Sie die Rolle des **VERBÜNDETEN ERWACHSENEN** übernehmen. Sie müssen nicht warten, bis eine Reaktion oder ein Ereignis Ihre Aufmerksamkeit verlangt, um diese Rolle zu betonen. **Dies trägt zum Aufbau eines Vertrauensverhältnisses mit den Jugendlichen bei und wird zu gegebener Zeit seine Wirkung zeigen.**

Hier folgen einige Tipps, wie Sie eine einladende und professionelle Haltung durch verschiedene psychosoziale Kompetenzen einnehmen können: Ihre besten Trümpfe!

POSITIVE KOMMUNIKATION

Kommunikation ist das wichtigste Instrument in der Erziehung. Doch wenn wir über die sexuelle Gesundheit sprechen, ist es nicht ungewöhnlich, dass wir natürlicherweise „präventiv“ sprechen, was unseren Aussagen in der Regel einen negativen Ton verleiht. Sowohl negative als auch positive Emotionen spielen eine wichtige Rolle, aber es wird dennoch angenommen, dass **eine Kommunikation, die positive Emotionen unterstützt und fördert, dazu führt, dass Informationen besser integriert werden und das Spektrum der Überlegungen erweitert wird.**



Faktoren, die eine positive Kommunikation FÖRDERN können:

Authentisch und kongruent sein:

Der Großteil unserer Kommunikation ist nonverbal. Daher ist es schwierig, sich zu verstellen, wenn es um Urteile, Meinungen und vor allem Emotionen geht! **Wenn Sie das Gefühl haben, dass ein Thema Sie zu sehr berührt, ist es durchaus akzeptabel und sogar ratsam, Ihre'n Schüler'in an eine andere Fachkraft zu verweisen.** Umgekehrt wird eine Reaktion, die als authentisch empfunden wird, beim Gegenüber immer mehr Nachhall und Resonanz finden. Achten Sie also auf Ihre nonverbalen Reaktionen und auf Ihre Grenzen.

Humor:

Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass Lächeln die Ausschüttung von Molekülen auslöst, die verschiedene Rollen übernehmen, z. B. als Antidepressivum wirken, Glücksgefühle verursachen, Stress und Schmerzen hemmen. Es handelt sich dabei um eine natürliche Assoziation, die unser Körper macht, und um eine sehr einfach durchzuführende Aktion. Regelmäßiges Lachen soll sogar unsere Lebenserwartung deutlich und um mehrere Jahre erhöhen! Es ist auch eine Technik, die es ermöglicht, Menschen zusammenzubringen und während einer Intervention Verbindungen zu knüpfen. **Die Priorisierung von Aktivitäten und Hilfsmitteln die zum Lachen anregen, ist daher ein guter Ansatz!**



Faktoren, die eine positive Kommunikation BEHINDERN können:

Urteile:

Manchmal unbewusst oder implizit angedeutet, können Urteile verschiedene Formen annehmen. Es geht nicht darum, sich als urteilsfrei zu bezeichnen oder keine Urteile zuzulassen, da sie als psychisches Phänomen unvermeidlich sind. Es ist jedoch möglich und wünschenswert, sich seiner eigenen Einstellungen bewusst zu werden und mit ihnen umzugehen zu wissen. Es ist Ihre Aufgabe, mit gutem Beispiel voranzugehen, indem Sie sich mit Urteilen auseinanderzusetzen, diese hinterfragen, Ihre Meinung wirksam kommunizieren und dabei die Überzeugungen anderer respektieren.

Vergleiche:

Sie können trügerisch sein, wenn es um die Sexuelle Gesundheit geht, und sind nicht wirklich angebracht. Vergleiche verleiten zur Normalisierung, ein Konzept, von dem man sich unbedingt distanzieren muss, um nicht in verschiedene Fallen zu tappen, wie z. B. Leistungsangst, geringes Selbstwertgefühl usw.

Anforderungen/Erwartungen:

Sie sollten nur dann in Erinnerung gerufen werden, wenn sie mit den Jugendlichen zu Beginn der Intervention besprochen wurden. Andernfalls können sie sich als kontraproduktiv erweisen und ein Gefühl der Unverbundenheit oder Enttäuschung hervorrufen oder zu Vergleichen führen (siehe oben).

ZUHÖREN

Kommunikation setzt auch Zuhören voraus: Ohne das eine ist das andere nicht möglich! Konfuzius erinnert (schon zu seiner Zeit!) daran, dass „wenn der [Mensch] zwei Ohren und einen Mund hat, dann, um doppelt so viel zuzuhören wie zu sprechen“. Dies gilt umso mehr, wenn es um die Erziehung von Jugendlichen geht, die nicht unbedingt in der Lage sind, all ihre Gefühle mitzuteilen. Beim aktiven Zuhören geht es darum, jede Information, die ein*e Gesprächspartner*in mitteilt, aufzunehmen und nicht nur das zu hören, was uns interessiert. Als Fachkraft in der Jugendarbeit müssen Sie manchmal Informationen aus einer Andeutung, einer nonverbalen Reaktion oder einem Schweigen herauslesen. **Offene Fragen können** in der Regel zu mehr Informationen führen. Auch die **Bitte, etwas zu klären, einen Gedanken neu zu formulieren oder eine Umformulierung vorzuschlagen, kann Ihrem*r Gesprächspartner*in helfen, zu verstehen, über eigene Gefühle nachzudenken und eigene Überlegungen voranzutreiben.**

Letztendlich sind Zuhören und gute Kommunikation Mittel, um sicherzustellen, dass man sich gegenseitig versteht!

EMPATHIE

Generell ist es ratsam, eine empathische Haltung einzunehmen, d. h. offen zu sein, um die Gefühle von Jugendlichen aufzunehmen und zu verstehen. Empathie bedeutet, sich in die Lage des*r anderen hineinzusetzen und zu verstehen, was hinter den Gefühlen steckt. **Das Erkennen der Gefühle des*r anderen ist oft der erste Schritt zur Konfliktlösung und ein guter Weg, um emotionale Sicherheit zu schaffen,** die für die gesunde psychosoziale/psychosexuelle Entwicklung von Jugendlichen notwendig ist.

ACHTUNG: Sie haben auch das Recht, Ihre Grenzen zu setzen und einem*r Jugendlichen zu signalisieren, dass nun nicht der richtige Zeitpunkt für Sie ist. Andere zu respektieren, beginnt damit, sich selbst zu respektieren. Dies dient als Beispiel für Ihre Gruppe Jugendlicher: Sich der eigenen psychologischen Verfassung bewusst zu sein, ist eine wichtige Voraussetzung, um anderen zuzuhören und ihnen zu helfen. Wenn Sie jedoch das Gefühl haben, dass sich der*die Jugendliche in einer Notlage befindet, sollten Sie unbedingt auf seine*ihre Bitte eingehen und ihn*sie gegebenenfalls an eine andere Fachperson verweisen, die bereit ist, sich um ihn*sie zu kümmern⁷.

DEMUT UND BEDINGUNGSLOSE AKZEPTANZ DEMONSTRIEREN

Das bedeutet einfach, dass Sie keine moralischen Urteile fällen und keine Kritik üben. Es geht darum, durch Ermutigung, Kommentare und/oder Fragen **den Willen zu zeigen, eine Beziehung zu allen Jugendlichen in Ihrer Gruppe aufzubauen und zu pflegen. Eine Möglichkeit, diese Akzeptanz auszudrücken, ist die Förderung des Selbstwertgefühls.** Sie können auch einfache Aktivitäten vorschlagen, um das Selbstwertgefühl der Jugendlichen zu erhalten und zu fördern.

Die Haltung der Demut ist eine Voraussetzung für das Konzept der bedingungslosen Akzeptanz. Jede Fachkraft muss sich vor Augen halten, dass Jugendliche in ihrer pubertären und psychosexuellen Entwicklung viele neue Erfahrungen und Entdeckungen machen, und dass diese im individuellen Tempo und auf persönliche Weise erfolgen müssen. Es sollte daher nicht von etwas ausgegangen werden, das ein*e Jugendliche*r wissen, tun oder erleben „sollte“. Darüber hinaus sollte man vorsichtig sein, wenn man sich als Expert*in darstellt, in der Haltung des*der „Wissenden“. Neuere Studien zeigen, dass eine sehr große Zahl von Jugendlichen Informationen weitgehend über soziale Netzwerke findet (z. B. sexualpädagogische Accounts). Es gibt also keinen Grund, von Unwissenheit auszugehen.

Jugendliche gehören per Definition einer Generation, einem Zeitrahmen und einem Lebensumfeld an, das sich von dem Ihren unterscheidet. Als Fachkraft, die mit ihnen zu tun hat, erleben Sie daher nicht dieselbe Realität und haben Ihre Jugend nicht in demselben Kontext erfahren. Dennoch ist Ihr Verständnis ihrer Realität entscheidend, um auf die Bedürfnisse der Jugendlichen eingehen zu können. Eine demütige Haltung einnehmen, bedeutet also, Fragen zu stellen und sich für das Leben, die Interessen, Vorlieben, Meinungen usw. der Heranwachsenden zu interessieren.

FAIRNESS UND GERECHTIGKEIT

Diese Konzepte bedeuten nicht, dass wir alle gleich behandeln, **sondern vielmehr, dass wir uns auf die Menschen entsprechend ihrer Individualität und Einzigartigkeit einstellen.** Um fair und gerecht zu sein, müssen wir sicherstellen, dass wir die Stärken, Schwächen und Möglichkeiten der Jugendlichen berücksichtigen. Als gute*r Kenner*in Ihrer Gruppe haben Sie die Möglichkeit, sie aufzuwerten und ihnen ein Gefühl der Wichtigkeit zu vermitteln. Dies kann ein Vorteil sein und Ihnen dabei helfen, eine wohlwollende und persönliche professionelle Haltung aufzubauen. Sie haben jedoch die Pflicht, einen gleichberechtigten Zugang für alle zu gewährleisten und dabei besonders darauf zu achten, ob diskriminierende oder unterdrückende Verhaltensweisen oder Äußerungen (z. B. Rassismus, Sexismus, Ableismus usw.) zum Ausdruck kommen.

Fazit: Kombinieren Sie Introspektion, theoretisches Wissen und psychosoziale Kompetenzen!

7. Um eine Beratungsstelle für affektive und sexuelle Gesundheit zu finden, siehe S. 40.

INKLUSIVE UND RESPEKTVOLLE BILDUNG FÜR ALLE GEWÄHRLEISTEN: ein Umfeld schaffen, das sexuelle Bildung fördert

Nachdem Sie sich nun mit sich selbst auseinandergesetzt und die verschiedenen Strategien verstanden haben, die Ihnen helfen können, „kompetent“ zu sein, sollten Sie sich mit dem Umfeld beschäftigen, in dem Sie ein sexualpädagogisches Projekt starten möchten.

Setzen Sie klare und realistische Ziele.

Um eine erfolgreiche Sexualkunde-Einheit durchzuführen, ist es zweckmäßig, sich auf drei Aspekte zu fokussieren:

DER THEORETISCHE INHALT,
der dem Alter und
Entwicklungsstand Ihrer
Gruppe anzupassen ist.

PRAKTISCHE KOMPETENZEN,
die Ihre Gruppe
entwickeln soll.

DIE BEDÜRFNISSE,
die sich in Ihrer
Gruppe ergeben.

Für die ersten beiden Punkte können Sie sich von den beiden folgenden Dokumenten inspirieren lassen, die nach Altersgruppen geordnet die theoretischen Inhalte, die zu entwickelnden Kompetenzen und Haltungen auflisten:

- International guiding principles on sexuality education – an evidence-informed approach, 2018. https://cdn.who.int/media/docs/default-source/reproductive-health/sexual-health/international-technical-guidance-on-sexuality-education.pdf?sfvrsn=10113efc_29&download=true
- Standards für die Sexualerziehung in Europa, 2013.
(Anhang 2 des theoretischen Leitfadens Let's Talk about Sex!)

Dazu kann es interessant sein, die Frage direkt an Ihre Jugendgruppe zu stellen (siehe nächster Punkt).

Einem Ansatz verfolgen, der sich auf die Bedürfnisse der Jugendlichen konzentriert

Ein von vielen pädagogischen Fachkräften genutztes Instrument ist die Fragenbox. Dabei wird an einem strategischen Ort für die Jugendlichen eine Box hinterlassen, in die sie vor einer Sexualkunde-Stunde anonym ihre Fragen einwerfen können. Dies ist nicht nur für Sie von Vorteil, da Sie sich so vorbereiten und ggf. weitere Informationen einholen können, sondern auch für Ihre Jugendlichen, da so die Fragen, die ihnen besonders wichtig sind, behandelt werden.

Mit dem Aufstellen der Fragenbox wird auch die Unterrichtseinheit Sexualität im Voraus angekündigt und lässt den Jugendlichen Zeit, sich bei Bedarf auf sie vorzubereiten.



Es ist wichtig, von den Bedürfnissen und Fragen der Jugendlichen auszugehen. Ergänzen Sie gegebenenfalls mit den WHO-Standards (Anhang 1 des theoretischen Leitfadens), um sicherzustellen, dass Sie keine Informationen vergessen, die für die Jugendlichen von Nutzen sein könnten.



Einem sicheren Rahmen bieten

Unsere Umwelt und alles, was uns umgibt, beeinflusst unser Wohlbefinden, unser Wohlgefühl und damit auch unsere geistige Verfassung. Sie sollten daher in einer Sexualkunde-Sitzung alles tun, damit sich die Jugendlichen wohlfühlen, und eine physische Umgebung schaffen, die den Austausch fördert.

Um sich bei der Bildungsarbeit mit Jugendlichen ihre Aufmerksamkeit zu sichern, muss man sie mobilisieren, anspornen, herausfordern und teilhaben lassen.

Über Sexualität zu sprechen, bedeutet manchmal, Wörter zu verwenden, die als roh, peinlich und/oder tabu angesehen werden. Es beinhaltet, Fragen zu stellen, über Themen zu diskutieren, die die Intimität betreffen, seine Meinung zu Themen zu äußern, die Diskussionen auslösen, unsere Wertvorstellungen gegenüberstellen, usw. Es gilt also, allen Jugendlichen besondere Aufmerksamkeit zu schenken und **für eine sichere und wohlwollende Atmosphäre zu sorgen**.

Als ersten Aspekt, der wirklich zu einem sicheren Rahmen beiträgt, sollten Sie **Ihre Schüler*innen darauf hinweisen, dass es um sensible Themen geht und dass es jederzeit möglich ist, die Klasse zu verlassen**, und sich zu melden, wenn man sich unwohl oder unbehaglich usw. fühlt. Es kann nützlich sein, ein Objekt dabei zu haben, das dieses Gefühl symbolisiert. Jemand, der die Klasse verlassen möchte, nimmt den Gegenstand und drückt damit sein Unbehagen aus, ohne sich erklären zu müssen.

Wenn Sie in einer Gruppe arbeiten, die im Alltag von einer anderen Fachperson betreut wird (z. B. von Planning Familial, Centre LGBTQ+ Cigale usw.), ist es sehr bereichernd, wenn Sie diese Person vor der sexualpädagogischen Unterrichtseinheit kennenlernen. So können Sie sich über mögliche heikle Situationen, komplexere Gruppendynamiken, aktuelle Ereignisse, die sich auf die Jugendlichen auswirken könnten, usw. informieren.

Es kann auch hilfreich sein, ein Adressbuch mit Beratungs- und Dienststellen zur Sexuellen Gesundheit, die Ihre Jugendlichen benötigen könnten, zur Verfügung zu stellen. Eine Sammlung der in Luxemburg empfohlenen Adressen finden Sie in Anhang 2 des Theoretischen Leitfadens *Let's Talk about Sex!*

Diese Sammlung gibt es auch online inklusive Geolokalisierung (www.cesas.lu).

Eine Möglichkeit, für einen beruhigenden Rahmen zu sorgen und gleichzeitig die Jugendlichen zu sensibilisieren, besteht darin, sie zu **bitten, selbst die Regeln zu bestimmen, die während des gesamten Austauschs eingehalten werden sollen**. Diese kollektive Bestätigung der Regeln führt dazu, dass die Jugendlichen sich angesprochen fühlen und möglicherweise auch dafür sorgen, dass alles nach den Regeln abläuft. Dieser Bottom-up-Ansatz zeigt auch, dass Sie auf der gleichen Ebene wie Ihre Lernenden stehen und baut die Hierarchie zwischen Erwachsenen und Jugendlichen ab.

Um sicherzustellen, dass dieser Rahmen effizient ist, ist es notwendig, die Liste der von Ihrer Gruppe angesprochenen Regeln zu ergänzen, falls eines der folgenden Konzepte nicht vorgebracht wurde:

VERTRAULICHKEIT

Was in der Sitzung besprochen wird, bleibt in der Klasse. In diesem Zusammenhang können Sie Ihren Schülern und Schülerinnen vorschlagen, einen „Vertrag“ zu unterzeichnen, in dem alle sich verpflichten, die Vertraulichkeit zu wahren. Dies reicht in der Regel aus, um zu symbolisieren, wie wichtig es ist, sich an diese Vorgabe zu halten.

Wie bereits erwähnt, können bestimmte Umstände jedoch dazu führen, dass der*die Betroffene die Vertraulichkeit bricht, wenn er*sie dies für nötig hält⁸ (siehe Seite 25 für weitere Informationen).

RESPEKT

Andere Menschen, ihre Ideen und Meinungen anerkennen und wertschätzen und ihnen zumindest zuhören, ohne kategorisch zu urteilen oder übergriffig zu werden.

DAS REDERECHT

Es spricht immer nur eine Person! Um dies leichter umzusetzen, könnte es nützlich sein, die Jugendlichen zu Beginn der Sitzung aus einer Reihe von Gegenständen mit Bezug zur sexuellen Gesundheit ein Objekt auswählen zu lassen (z. B. eine 3D-Klitoris, ein verpacktes Präservativ, ein Plüschobjekt, usw.). Wer reden will, muss den Gegenstand halten.

GLEICHHEIT

Jeder hat das Recht zu verstehen, auch wenn nicht alle im gleichen Tempo oder auf die gleiche Weise lernen. Ihre Gruppe sollte beim Lernen zusammenhalten. Jeder hat seine Stärken! Wenn Sie offensichtliche Unterschiede feststellen, kann es sinnvoll sein, Ihre Schüler nach dem Zufallsprinzip zu mischen, um das kollegiale Lernen (Peer-Lernen) zu fördern.

INKLUSIVITÄT

Jeder muss die Möglichkeit haben, Teil der Gruppe und der Aktivität zu sein. Es geht darum, über die Toleranz hinauszugehen und zu versuchen, ein Zugehörigkeitsgefühl in der Gruppe zu erzeugen, Teamaktivitäten durchzuführen, die eine Gruppendynamik schaffen, die Teilnahme anzuregen usw. Wägen Sie ab, ob es sinnvoll ist, bereits etablierte Gruppen und ihre Dynamiken beizubehalten oder sie aufzulösen.

FÜR SICH SELBST SPRECHEN UND DAS SPRECHEN VERALLGEMEINERN

Alle Anwesenden sind aufgefordert, für sich selbst und nicht im Namen anderer zu sprechen. Als Fachkraft ist es nicht erlaubt, über persönliche Erfahrungen zu sprechen. Es kann jedoch vorkommen, dass ein*e Jugendliche*r vor der Gruppe über seine*ihre eigenen Erfahrungen spricht. In diesem Fall sollten Sie sich von dem spezifischen Beispiel distanzieren und es für die gesamte Gruppe verallgemeinern. Diese Art der Verallgemeinerung bringt die Diskussion auf eine abstraktere Ebene und beugt der Gefahr vor, dass der*die Jugendliche ins Rampenlicht gerät, der*die das Beispiel gebracht hat, und er*sie dadurch stigmatisiert wird. Außerdem können so Fragen aufgeworfen werden, die für die gesamte Gruppe von Interesse sein könnten.

DIE ABWESENHEIT VON TABUS

Es gibt keine falschen Fragen, das gilt umso mehr während einer Sexualkunde-Sitzung. Valorisieren Sie alle Fragen Ihrer Jugendlichen.

Denken Sie immer daran, dass alles, was in der Klasse über Sexualität gesagt wird, die Realität eines*r Jugendlichen sein kann. Besondere Vorsicht ist geboten, wenn Themen wie HIV-Seropositivität, sexuelle und innerfamiliäre Gewalt, LGBTIQ+-Phobien, Schwangerschaftsabbruch usw. besprochen werden. Diese sozialen Phänomene sind nicht abhängig von Gender, Geschlecht, Kultur, sozialer Klasse usw.. Es ist deshalb sehr wichtig, Äußerungen zu vermeiden, die stigmatisierend wirken könnten. Dies gilt auch für andere Personen in der Gruppe, deren Äußerungen in dieser Hinsicht diskutiert werden sollten, um die verschiedenen Realitäten und ihre Herausforderungen zu dekonstruieren und in die richtige Perspektive zu rücken.

ACHTUNG: Diese Regeln sind alle abhängig davon, dass Sie einander aktiv zuhören. Siehe Seite 14.

8. Referenz: Siehe S 40.

Sich an die Gruppe anpassen

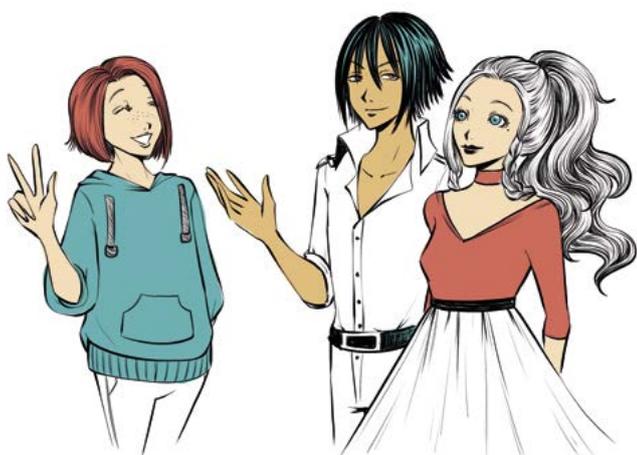
Vielleicht haben Sie sich schon einmal gefragt, ob es sinnvoll ist, Ihre Jugendlichen für Sexualkundeunterricht nach Geschlechtern zu trennen? Diese Methode wird auch heute noch manchmal angewandt, ist jedoch aus mehreren Gründen nicht empfehlenswert.

Erstens führt die Trennung in Gruppen zu einer **Verstärkung der auf dem Körpergeschlecht beruhenden Unterschiede und verstärkt die weitverbreitete sozio-sexuelle Norm**, wonach das Sprechen über Sexuelle Gesundheit gemeinsam mit Männern und Frauen sie zu riskanten und frühen sexuellen Verhaltensweisen verleiten würde. Dies ist nicht nur falsch, sondern mehrere Forschungsarbeiten haben signifikante positive Effekte der sexuellen Bildung in gemischten Gruppen nachgewiesen.

Mangelndes Wissen über die Realität anderer sozialer Gruppen führt häufig zu Stigmatisierung und Ungleichheit. Junge Menschen zu ermutigen, Unterschiede auf mehreren Ebenen kennen und verstehen zu lernen, ist nicht nur im Rahmen von sexueller Bildung nützlich, sondern dient ihnen auch als Grundlage, um zu lernen, kritisch zu urteilen, Empathie zu entwickeln, sich für Veränderungen und Gerechtigkeit einzusetzen und selbst Respekt und Gleichheit gegenüber verschiedenen Realitäten zu fördern.

Stoßen Sie den Austausch an und sprechen Sie über Unterschiede als Teil des breiten Spektrums des menschlichen Lebens, so kann Ihre Gruppe auf gleicher Augenhöhe über Sexuelle Gesundheit diskutieren.

Schließlich betrifft es alle Menschen!



Zweitens ist es möglich, dass sich Jugendliche nicht als Mädchen oder Jungen identifizieren, dass sie ihr Geschlecht in Frage stellen (binäre oder nicht-binäre Transgender-Person) oder dass sie intergeschlechtlich sind.⁹

Diese „zwingende Kategorisierung“ kann für Jugendliche, die eine andere Geschlechtsidentität oder einen anderen Körper haben, schwierig oder sogar gewaltsam anmuten. Dies ist kontraproduktiv, da das Ziel von sexueller Bildung unter anderem darin besteht, unsere Klassifizierungs- und Kategorisierungsmechanismen aufzubrechen, auch wenn diese natürlich und in gewissem Maße nützlich bleiben.

Wenn ein*e Schüler*in z. B. homophobe Äußerungen macht, sollte man ihn*sie zum Diskutieren und Nachdenken anregen. Ein einfaches Verbot der Äußerung kann diese verstärken und wird ihn*sie nicht davon abhalten, sie an anderer Stelle zu äußern.

Sie könnten folgende Fragen stellen:

- Wie kommst du darauf?
- Warum ist Homosexualität für dich ein Problem?
- Was ist Homosexualität?
- Ist das eine Wahl?
- Geht mich die sexuelle Orientierung einer anderen Person etwas an?
- Ist es gefährlich, anders zu sein? Haben wir ein Recht darauf, anders zu sein?

Versuchen Sie, so weit wie möglich eine offene Diskussion zu führen, indem Sie auch die anderen Jugendlichen der Gruppe einbeziehen, ohne die Person mit homophoben Äußerungen zu stigmatisieren.

9. Es entstehen zurzeit im Deutschen auch neue Pronomen, die von nicht-binären Personen verwendet werden können. Ein Beispiel hierfür sind die Pronomen 'dey/deren'. Da die Frage nach den eigenen Pronomen allerdings sehr individuell ist, ist es nicht möglich einheitliche Pronomen vorzugeben. Wichtig ist hierbei individuell auf die Person einzugehen und nachzufragen, welche Pronomen benutzt werden sollen und nichts zu antizipieren.

Ein integratives und anti-oppressives Umfeld erzeugen

EINE VERBÜNDETE FACHKRAFT FÜR LGBTIQ+-MENSCHEN SEIN

Wenn ein*e Jugendliche über die eigene Geschlechtsidentität, sexuelle Orientierung, Körpergeschlecht oder sexuelle Gesundheit sprechen möchte, bedeutet dies, dass Sie für ihn*sie **eine Vertrauensperson** sind. Sie müssen sich dessen bewusst sein, Ihre Rolle erkennen und wissen, wie sich Ihre eigenen Reaktionen auf diese Person auswirken. Der erste und wichtigste Schritt besteht darin, zuzuhören, zuzuhören und nochmals zuzuhören, wobei Sie dem, was der*die Jugendliche sagt, mehr Bedeutung schenken als dem, was Sie selbst denken. Im Allgemeinen, aber noch mehr im Zusammenhang mit dem Thema LGBTIQ+, ist es sehr wichtig, vom Wissen und Verständnis des*der Jugendlichen auszugehen, auch wenn sich dieses von Ihren Überzeugungen, Werten und Ihrem Bezugsrahmen unterscheidet. Es geht darum, die Person in all ihren Unterschieden zu begleiten, außerhalb des normativen binären Rahmens (männlich/weiblich, Mann/Frau, Homo/Hetero), ausgehend von ihrer Selbstdefinition. Da es sich hierbei um eine sehr sensible Diskussion handelt, sollten Sie sich über die Herausforderungen im Zusammenhang mit dem Körpergeschlecht (oder bei der Geburt zugewiesenem Geschlecht), der Geschlechtsidentität und der sexuellen Orientierung im Klaren sein. Sie können sich auf Arbeitsblatt 1 in Kapitel 1 des Leitfadens Let's Talk about Sex beziehen.

Wenn ein*e Jugendliche*r sich Ihnen anvertraut, sollten Sie das sogenannte „**Outing**“ vermeiden. Dabei handelt es sich um die Weitergabe der Information über die sexuelle Orientierung, das Geschlecht und/oder die Eigenschaften einer Person, die dazu nicht ihre Erlaubnis gegeben hat. Diese Handlung kann sich sehr stark auf das Wohlbefinden eines jungen Menschen auswirken. Die Frage der Vertraulichkeit sollte daher sowohl mit dem*der Jugendlichen als auch mit der Einrichtung/Institution, in der Sie arbeiten, besprochen werden.

In der Gruppe

Eine gute Möglichkeit, einem*er Jugendlichen das Gefühl zu geben, in Ihre Gruppeninterventionen einbezogen zu sein, besteht darin, auf Persönlichkeiten/Geschichten/Themen

zu verweisen, die Menschen aus der LGBTIQ+-Gemeinschaft betreffen. Es kann auch hilfreich sein, eine*n Referent*in einzuladen, der*die sich auf diese Themen spezialisiert hat, damit die Jugendlichen ihre Fragen stellen können.

Das Aufhängen von Bildern, Postern, Informationen über Fachzentren und Hotlines an strategischen Orten kann ebenfalls dazu beitragen, einen sicheren Rahmen zu schaffen.

Eine weitere Feinheit, die wirklich verinnerlicht werden muss, ist, dass Sie nicht systematisch davon ausgehen, dass alle Menschen in Ihrer Gruppe heterosexuell und cisgeschlechtlich sind. Ein Großteil unserer Reaktionen basiert auf Mustern, die in unserer sehr heteronormativen¹⁰ und cisnormativen¹¹ Kultur verankert sind. Dies führt manchmal zu Reflexen oder Verhaltensweisen, die die Form von Diskriminierung, Mikroaggressionen oder sogar Gewalt gegen LGBTIQ+-Personen annehmen können.

Darauf zu achten ist umso wichtiger, da die Zahlen zeigen, dass LGBTIQ+-Jugendliche häufiger Opfer von psychischer und physischer Gewalt werden und die Selbstmordrate bei diesen Jugendlichen ebenfalls höher ist. Das Coming-in, das Coming-out, die Pubertät, die ersten intimen Momente (mit sich selbst oder mit einem*r anderen) usw. sind Momente, die viel Mut/Energie erfordern, aber auch große Umwälzungen mit sich bringen können, sowohl für die betroffene Person als auch für ihre Umgebung.

Die Darstellung von sexueller Orientierung und Geschlecht als fließende und im Laufe des Lebens veränderbare Komponenten kann eine einfache Methode sein, alle Personen in Ihre Gruppe einzubeziehen.

Wir empfehlen Ihnen, sich mit den **gesetzlichen Bestimmungen** und dem Nationalen Aktionsplan zur Förderung der Rechte von LGBTIQ+¹² vertraut zu machen. Diese Informationen können besonders wichtig sein und zeigen, dass Sie sich für LGBTIQ+-Personen, verschiedene Familienkonstellationen und deren Herausforderungen interessieren und sich mit ihnen auseinandersetzen.

10. Eine Haltung, die Heterosexualität als die einzige existierende und/oder legitime sexuelle und emotionale Ausdrucksweise ansieht. Diese Haltung führt täglich zu angreifenden und diskriminierenden Handlungen und Äußerungen gegenüber allen nicht-heterosexuellen Menschen, da sie die Existenz und Bedürfnisse anderer existierender sexueller Orientierungen schlichtweg ausschließt und ignoriert. (Definition – Leitfaden Let's Talk about Sex).

11. Stellt die Überzeugung dar, dass sich alle Menschen mit dem Geschlecht identifizieren würden, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde. Diese Haltung ist jedoch offensiv und diskriminierend gegenüber nicht-binären und transgender Menschen, da sie die Existenz von Geschlechtsidentitäten außerhalb der binären Perspektive Mann-Frau ignoriert und ausschließt (Definition – Let's Talk about Sex Guide).

12. Quelle: siehe S. 40

Das Gewicht der Worte

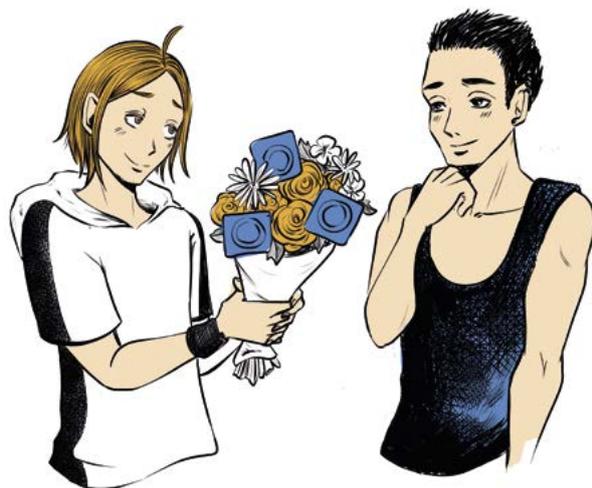
Wenn Sie Schwierigkeiten haben oder sich nicht sicher sind, welches Geschlecht ein*e Jugendliche*r hat, kann es hilfreich sein, sich in der Runde umzusehen und zu fragen, wie jede*r Jugendliche genannt werden möchte und welches welches Pronomen verwendet werden soll. Eine große Quelle des Leidens, die von Trans- und Nicht-binären Personen hervorgehoben wird, ist das „**Misgendern**“, das sich durch die Nichtbeachtung des Geschlechts einer Person definiert. Dies äußert sich beispielsweise darin, dass eine Person weiterhin mit einem Vornamen und/oder Pronomen angesprochen wird, mit dem die Person sich nicht identifiziert. **Es wird empfohlen, diese Themen mit den Mitarbeiter*innen der Einrichtung zu besprechen, um das Bewusstsein für diese Themen zu schärfen und Viktimisierung, geschlechtsbezogene Gewalt und Transphobie zu vermeiden bzw. zu bekämpfen.**

Jede*r Heranwachsende ist einzigartig. Wenn Sie den*die Jugendliche*n die eigene Identität, Sexualität, Körper, Geschlecht usw. mit eigenen Worten erklären lassen, ist das der beste Weg, ihn*sie wirklich zu respektieren und anzuerkennen. Wenn Sie das Gefühl haben, dass die junge Person eine andere Geschlechtsidentität, einen anderen biologischen Körper und/oder eine andere sexuelle Orientierung hat als die, die sie selbst angegeben hat, schweigen Sie, bis sie es Ihnen sagt oder sich der Gruppe offenbart.

Es ist auch nicht ratsam, von „transsexuellen“ Menschen zu sprechen, da sich dieser früher verwendete Begriff auf Transgender-Personen bezieht, die sich einer Operation unterzogen haben, was letztendlich nicht alle Transmenschen einschließt. Stattdessen wird empfohlen, von einer Transgender-Person zu sprechen, was den Realitäten der Personen besser entspricht. Wenn Sie das frühere Geschlecht eines*r Jugendlichen ansprechen wollen, vermeiden Sie die Ausdrucksweise, **dass er*sie als Mädchen/Junge „geboren“** bzw. wurde. Sprechen Sie stattdessen z. B. von dem Geschlecht, das ihm*ihr bei der Geburt zugewiesen wurde. Damit gehen Sie auf Distanz zur Anatomie als einzigem Identitätskriterium.

Körper

Generell ist es auch wichtig zu verstehen, dass es einen Unterschied zwischen dem Körpergeschlecht bei der Geburt und der (gefühlten) Geschlechtsidentität gibt (unabhängig vom Körpergeschlecht und den Geschlechtsmerkmalen). Man kann also durchaus eine Frau mit einem männlichen Körper und männlichen Genitalien oder ein Mann mit einem weiblichen Körper und weiblichen Genitalien sein. Entsprechend kann man sich unabhängig von seinen Genitalien oder seinem Körper weder als Mann noch als Frau, als beides oder als dazwischen fühlen (nicht-binäre Personen). Dies ist auch zu berücksichtigen, um intergeschlechtliche Menschen einzubeziehen, die bis zu 1,7 % der Bevölkerung ausmachen. Für ein besseres Verständnis verweisen wir auf Blatt 1 in Kapitel 1 des Leitfadens Let's Talk about Sex. Diese Überlegungen sind besonders wichtig, wenn bestimmte Themen behandelt werden, wie z. B. die Anatomie. Es ist ratsam, die weibliche und männliche Genitalanatomie nicht als einzige Modelle zu präsentieren, sondern auch die Variationen der Geschlechtsmerkmale zu berücksichtigen.



Die Kenntnis des Vokabulars ist von entscheidender Bedeutung. Sind Sie sicher, dass Sie wissen, was die folgenden Begriffe genau bedeuten? Eine transgender, intergeschlechtliche, pansexuelle Person...
Finden Sie die korrekten Definitionen im theoretischen Leitfaden Let's Talk about Sex im Abschnitt Glossar.





DIE KÖRPERLICHE VIELFALT BERÜCKSICHTIGEN

Body Positivity ist eine Bewegung mit dem Ziel, die Normalisierung und Erweiterung des Spektrums von Körperdarstellungen zu fördern und zu unterstützen, damit diese die Realität besser repräsentieren.

Mit der Diskussion über dieses Konzept sollen junge Menschen (und nicht nur junge Menschen) ermutigt werden, die propagierten Schönheitsstandards zu überdenken, um gegen die verschiedenen Arten von Zwangsvorstellungen, Marginalisierung und Diskriminierung, die sich daraus ergeben, anzukämpfen.

Hier sind verschiedene Merkmale, die mit körperlicher Vielfalt in Verbindung gebracht werden:

- Hautfarbe und Merkmale, die für verschiedene religiöse, ethnische oder kulturelle Gruppen typisch sind
- die verschiedenen Größen und Dicken des Körpers, der Körperteile
- altersbedingte Anzeichen (z. B. Falten, weißes/graues Haar usw.) oder natürliche Veränderungen des Körpers (z. B. Schwangerschaftsstreifen, Zellulitis, Fettpölsterchen)
- Behaarung, das sichtbare Vorhandensein von Haaren oder das Fehlen von Haaren
- Haartypen von unterschiedlicher Struktur, Farbe und Dicke ('Afro-Haar' wird oft so gestylt, dass es dem „kaukasischen Haartyp“ entspricht, um Diskriminierung zu vermeiden)
- Transidentität, Nicht-Binarität (oder jede physische Darstellung einer traditionell nicht/unterrepräsentierten Geschlechtsausprägung)

- Tätowierungen, Piercings und andere bewusst herbeigeführten Körperveränderungen
- das Vorhandensein einer Missbildung und/oder Deformierung eines (oder mehrerer) Körperteile, einer Behinderung, einer (mehrerer) Prothese(n) oder verschiedener Hilfsmittel (z. B. Krücken, Rollstuhl, Begleitler), oder die Tatsache, dass ein Körperteil amputiert wurde.
- das Vorhandensein von Narben, verschiedenen Merkmalen (z. B. große Muttermale oder Sommersprossen) oder einer sichtbaren Krankheit: Haut- oder Haarkrankheiten usw.¹³

Welche weiteren Merkmale können noch hinzukommen? Das ist eine Frage, die Sie Ihren Jugendlichen stellen können!

Ein wichtiger Aspekt, den man als sexualpädagogische Fachkraft nicht vergessen sollte, ist, dass jeder Mensch unter einem schlechten Körpergefühl leiden kann, unabhängig davon, ob und wie weit sein Körper den örtlichen Schönheitsstandards oder persönlichen Vorlieben entspricht.

Selbstakzeptanz ist ein komplexer Prozess, der nicht nur von unserem Körperbewusstsein abhängt.

13. Referenz: Siehe S 40.

DIE FRAGE DER BEHINDERUNG BERÜCKSICHTIGEN

„Es geht nicht um eine Behinderung, nicht um die Sexualität, sondern nur um konkrete menschliche Geschichten.“

Herrath, 2010 (eigene Übersetzung)

Sich eine respektvolle Sprache aneignen

Die Begriffe und Definitionen von Behinderung können sich von Sprache zu Sprache, von Land zu Land und von Organisation zu Organisation stark unterscheiden. Eine klare und präzise Definition von Behinderung in all ihren Dimensionen scheint ebenso schwierig zu sein, da die tatsächlichen Auswirkungen einer Beeinträchtigung, einer Behinderung oder einer zur Invalidität führenden Krankheit auf das tägliche Leben eines Einzelnen von Person zu Person sehr unterschiedlich sind.

Tatsache ist, dass hinter jedem Wort, jedem Begriff und jeder Definition letztlich ein Mensch mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Wünschen steht, auf die es Antworten zu finden gilt.

Im Allgemeinen sind die Begriffe „Menschen mit einer Behinderung“ oder „Menschen mit einer Beeinträchtigung“ zu bevorzugen, um die Person von ihrer Behinderung zu trennen. Eine Behinderung liegt eher auf der Ebene der Umwelt vor, wo verschiedene Arten von Hindernissen zu Diskriminierung und Ungleichheit führen. Daher ist es nicht angebracht, den Begriff „behinderte Person“ zu verwenden. Auch die Infantilisierung einer Person, die mit einer Behinderung lebt, verstärkt diese, anstatt die Person in ihrer Gesamtheit und ihrem Grad an Autonomie zu unterstützen und anzuerkennen.

Es kann hilfreich sein, die häufigsten Arten von Behinderungen und ihre Logos zu kennen, um Ihre Interventionen und Kommunikationen besser auf dieses Publikum abzustimmen (siehe Schema unten).



Wenn Sie mit Jugendlichen mit Behinderungen arbeiten, sollten Sie sich nicht scheuen, direkt nach ihren Präferenzen in Bezug auf die Terminologie zu fragen. Dies ist ein respektvoller und persönlicher Ansatz. Sie können Ihre gesamte Gruppe dazu ermutigen, sich eine solche Verhaltensweise anzueignen, um den Respekt zu fördern. Darüber hinaus ist es immer sinnvoll, sich bei spezialisierten Einrichtungen über diese Fragen zu informieren, um die besonderen Herausforderungen, denen sich Ihre Jugendlichen in dieser Situation gegenübersehen, zu antizipieren.

Sexuelle Bildung basiert immer auf Ressourcen und der Kompetenzentwicklung, und die Ziele bleiben dieselben wie bei Menschen ohne Behinderung.

Die Qualität von sexueller Bildung hängt stark von der Einstellung der Fachkraft ab, die ihre eigenen Werte, Grenzen und Wahrnehmungen im Vorfeld reflektieren muss. Ziehen Sie Anhang 2 dieses Leitfadens zu Rate, um zu überprüfen, wie gut Sie sich mit bestimmten Themen identifizieren können, um eine auf Ressourcen und Kompetenzen ausgerichtete Haltung einzunehmen. Sie sollten sich jedoch nicht zu sehr auf die Defizite oder das, was nicht funktioniert, konzentrieren.

Die Arbeit mit Menschen, die auf andere Weise leben, erfordert auch etwas Abstand: Wir nehmen die Schwierigkeiten, die wir sehen, wahr. Die Schwierigkeiten, die wir sehen, werden von den Betroffenen jedoch nicht unbedingt als Schwierigkeiten empfunden. Umgekehrt sind manche Schwierigkeiten für Menschen, die nicht mit einer Behinderung leben, unsichtbar. All dies zeigt, wie wichtig es ist, mit dem*der Jugendlichen aus Ihrer Gruppe zu sprechen, der*die mit einer Behinderung lebt, und aufmerksam zuzuhören, wenn er*sie von eigenen Lebenserfahrungen spricht.

Schließlich ist Humor ein wesentlicher Faktor, um mit der Sexualität leichter umzugehen, solange man sich natürlich nicht über jemanden lustig macht. Sex und Liebe sind und sollen Quellen der Freude und des Vergnügens bleiben. Und wenn man darüber lachen kann, ist man klar im Vorteil.

Ein integratives und emanzipatorisches Modell der sexuellen Gesundheit

Sexualität gehört von Geburt an zu unserer Existenz. Jeder Mensch besitzt und entwickelt eine Sexualität, und der Körper ist die Grundlage und der Ort, wo sie erlernt wird. Dies gilt auch für Menschen mit Behinderungen. Die Entwicklung kann jedoch eingeschränkt, verzögert oder unvollständig sein oder eine zusätzliche, auf die Bedürfnisse der Person zugeschnittene Unterstützung erfordern.

Die Sexualität kann in ihren Möglichkeiten und Grenzen immer nur auf der Grundlage der organisatorischen Fähigkeiten des Körpers verstanden werden.

Nach: Wolfgang Kostenwein, 2017

Jeder junge Mensch lernt, indem er eine Reihe von Kompetenzen ansammelt, die alle wertgeschätzt werden müssen. Diese Fähigkeiten können unter Berücksichtigung des eigenen Körpers, des Wissens über Sexualität, der sensorischen und motorischen Möglichkeiten usw. entwickelt werden. Als Pädagog*innen sollten Sie die Möglichkeiten der Jugendlichen berücksichtigen und ihnen ein geeignetes und, was Chancen und Erfahrungen betrifft, angemessenes Umfeld bieten. Sie können zum Beispiel:

- Szenarien, Fälle, Geschichten präsentieren, die auch Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen einbeziehen.
- die Möglichkeiten Ihrer Jugendlichen systematisch berücksichtigen: „Können alle Jugendlichen die Aktivität durchführen?“
- Bilder und Hilfsmittel, die die Vielfalt der funktionellen Möglichkeiten des Körpers (z. B. eine Person mit einer Beinprothese usw.) aufzeigen, verwenden, um diese oft unsichtbaren Realitäten zu normalisieren.
- unter Berücksichtigung der Möglichkeiten Ihrer Gruppe kommunizieren. Die Verwendung von Piktogrammen, Großdrucken, Dolmetschern usw. kann ein Mittel sein, um alle einzubeziehen.

Generell ist es immer sinnvoll, Vorurteile gegenüber der Sexuellen Gesundheit abzubauen. Dies ist besonders wichtig, wenn es um Behinderungen geht, da immer noch viele falsche Überzeugungen im Umlauf sind, die die Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen verschärfen. Ein immer wiederkehrendes Vorurteil ist zum Beispiel, dass Menschen mit Behinderungen keine Sexualität haben.

„Diese Art von Einstellung führt zu der Annahme, dass ihre Sexualerziehung nicht notwendig ist, da diese Menschen keine Bedürfnisse hätten und kein Verlangen nach sexuellen und/oder intimen Beziehungen verspüren würden. Das Stereotyp der Asexualität ist mit der Vorstellung verbunden, dass es Körper gibt, die für Sexualität ‚geeignet‘ sind, und Körper, die für Sexualität ‚ungeeignet‘ sind.“¹⁴ Dieses Stereotyp unterstützt auch die Vorstellung, dass es begehrenswerte Menschen gibt, die eine Sexualität haben, und nichtbegehrenswerte Menschen. Dies wirkt sich auch in anderen Bereichen aus, z. B. bei Arztbesuchen, wo die Frage der Verhütung nur selten mit einer Person mit Behinderung besprochen wird. In der Vergangenheit wurden Menschen mit Behinderungen (und viele andere von der Gesellschaft ausgegrenzte Menschen) aus Gründen der Kontrolle und sogar der Eugenik zwangssterilisiert. Dies zeigt, wie wichtig es ist, Stereotypen zu dekonstruieren und zu diskutieren

Einwilligung und Behinderung

Menschen, die mit einer Behinderung leben, werden häufiger Opfer von sexueller Gewalt. Frauen, die mit einer geistigen Behinderung leben, werden zehnmal häufiger Opfer sexueller Gewalt als Frauen ohne Behinderung (UNFPA, 2018¹⁵). Schätzungen zufolge werden zwischen 40 und 70 % dieser Bevölkerungsgruppe missbraucht, noch bevor sie 18 sind.¹⁶

Als Fachkraft ist es wichtig, auf Situationen zu achten, in denen jemand aufgrund einer Behinderung verletzlich ist. Es ist ratsam, im Team über Situationen zu sprechen, die bei der Betreuung bestimmter Menschen mit Behinderungen besonders heikel sein können. Beispielsweise können Intimität, der Zugang zu Toiletten, Umkleiden usw. Momente sein, in denen eine Person mit einer Behinderung verletzlich ist, da sie dabei manchmal von jemand anderem abhängig ist.

14. Santé sexuelle et handicap: un guide pour lever les tabous! (Sexuelle Gesundheit und Behinderung: Ein Leitfaden gegen Tabus!) ACSEXÉ+, Laurence Raynault-Rioux; Illustration et graphisme: Aude Voineau, 2021, Montréal (Quebec): Fédération du Québec pour le planning des naissances (Verband für Geburtenplanung in Quebec).

15. YOUNG PERSONS WITH DISABILITIES: Global study on ending gender-based violence, and realising sexual and reproductive health and rights. UNFPA (November 2018). Link: Siehe S. 40.

16. Fact Sheet: Violence against Women and Girls with Disabilities (Faktenblatt: Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderungen). The 57th Session of the Commission on the Status of Women (Februar 2013). Link: Siehe S. 40.

Wir dürfen auch nicht vergessen, dass sexuelle Gewalt häufig innerhalb eines Bezugssystems stattfindet, **z. B. in der Familie, im Freundeskreis oder in Institutionen.** Daher ist es wichtig, dass Menschen mit Behinderungen über die notwendigen Kompetenzen verfügen, um zwischen angenehmen Kontakten und Gefühlen und nicht einvernehmlichen Situationen unterscheiden zu können, und die Möglichkeit haben, über das, was nicht stimmt, zu kommunizieren.

Ein Gespräch mit der Familie und/oder spezialisierten Fachstellen kann einen Mehrwert darstellen, um auf die spezielleren Bedürfnisse bestimmter Menschen mit Behinderungen eingehen zu können und die größtmögliche Autonomie zu gewährleisten.

Im Vorfeld einer Aufklärungssitzung über affektive und sexuelle Gesundheit ist es wichtig, die Möglichkeiten des Einverständnisses eines*r Jugendlichen mit einer Behinderung in Ihrer Gruppe **zu bestimmen.** Nicht alle Menschen kommunizieren auf die gleiche Art und Weise und es kann weniger offensichtlich sein, ein Einverständnis einer anderen Person korrekt zu verstehen, wenn die Kommunikation anders verläuft. Manche Menschen mit geistiger Behinderung haben z. B. weniger Schwierigkeiten, implizite oder nonverbale Sprache zu interpretieren.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Behinderung in vielen verschiedenen Formen auftritt und dass wir unser Umfeld so gut wie möglich anpassen müssen, um allen Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, sich wiederzufinden und ihren Platz einzunehmen. Das fängt damit an, dass wir Behinderung und Sexualität in einem Lernkontext gemeinsam enttabuisieren.

DIE KULTURELLE UND RELIGIÖSE VIELFALT BERÜCKSICHTIGEN

Wenn wir von affektiver und sexueller Gesundheit sprechen, fallen wir schnell auf den eigenen Bezugsrahmen zurück. Der Mensch neigt von Natur aus dazu, eine ethnozentrische Haltung einzunehmen, d. h. eine „Tendenz, bei der Analyse anderer Gesellschaften die Normen und Werte der eigenen Gesellschaft in den Vordergrund zu stellen.“¹⁷ Wenn es um die sexuelle Bildung geht, muss man sich jedoch die Zeit nehmen, Fragen zu stellen und die Fähigkeit zu entwickeln, verschiedene Sichtweisen zu erforschen und miteinander in Einklang zu bringen.

Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass sexuelle Bildung in erster Linie auf die Bedürfnisse der Jugendlichen ausgerichtet sein sollte, gilt: „Wenn man Schülerinnen und Schülern mit kultureller und religiöser Vielfalt eine Stimme gibt, indem man sie ihre Weltanschauung, ihre Fragen und die Herausforderungen, denen sie in Bezug auf Sexualität begegnen, zum Ausdruck bringen lässt, können strukturelle Ungerechtigkeiten und Machtdynamiken, die Teil ihrer Realität sind, aufgedeckt werden. Sie aktiv einzubeziehen bedeutet, dass ihnen nicht eine einzige Vision von einer vollständigen und korrekten Sexualität aufgezwungen wird. [...] Das Zusammentreffen verschiedener Werte- und Glaubenssysteme ist eine Gelegenheit, die eigenen Annahmen in Bezug auf Normativität und das, was als richtig oder falsch angesehen wird, neu zu bewerten. Was uns als Norm erscheint, ist für andere vielleicht nicht der Fall.“¹⁸

Des Weiteren gilt zu bedenken, dass Menschen aus anderen Kulturen mit besonderen Herausforderungen konfrontiert sein können (z. B. Genitalverstümmelung). Diese Herausforderungen müssen im Sexualkundeunterricht berücksichtigt werden, vor allem, um eine Stigmatisierung zu vermeiden. Das ungeschickte Betonen von Unterschieden ist in einem Bildungskontext, in dem Unterschiede und Offenheit geschätzt werden sollten, immer kontraproduktiv. Es ist daher von größter Bedeutung, jederzeit eine tolerante Haltung des Zuhörens zu fordern und einzunehmen, auch auf der Ebene der nonverbalen Sprache.

Wenn es um sensible Themen geht, ist man schnell versucht, wissenschaftliche oder durch Statistiken gestützte Argumente anzuführen. Manche Themen sind jedoch heikel, weil sie in die Wertesysteme und Normen einer bestimmten Gruppe (meist der Familie) eingebunden sind. Daher ist dieser Ansatz bei der Arbeit mit einer multikulturellen Gruppe weniger empfehlenswert, da er die Realität der Jugendlichen nicht nur verneint, sondern auch eine Abwehrreaktion hervorrufen kann. Stattdessen werden ein offener Dialog, aktives Zuhören, das Ausdrücken von Spannungen und die Wertschätzung aller Realitäten dazu führen, dass Ihre Jugendlichen einen Sinn in ihrer Realität finden und stolz auf ihre Kultur sind – alle zusammen.

Um noch weiterzugehen oder im Falle einer Blockade – und wenn es für die Gruppe relevant ist –, ist es immer interessant, Referentinnen und Referenten von Einrichtungen einzuladen, die sich auf Fragen der kulturellen und religiösen Vielfalt spezialisiert haben. Dies ermöglicht es, eine Verbindung zu den Jugendlichen aufzubauen und ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre Fragen in einem gesicherten Rahmen zu stellen.

Die Idee zu kultivieren, dass Unterschiede eine Bereicherung sind – auch das macht sexuelle Bildung aus!

17. Referenz: <https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/ethnocentrisme/31406> (eigene Übersetzung)

18. Education à la sexualité en contexte pluriethnique, L'ÉDUCATION À LA SEXUALITÉ INCLUSIVE J'Y TRAVAILLE! Morin, Gabrielle, Université du Québec à Montréal, 2022. Link: Siehe S. 40, (eigene Übersetzung).

KONKRETE TIPPS UND TRICKS, UM EINE VERBÜNDETE FACHKRAFT ZU SEIN

- Bilder mit verschiedenen Körpern im Unterricht oder bei Aktivitäten verwenden (z. B. Geschlechtsorgane mit Haaren, verschiedenen Hautfarben, unterschiedlicher Größe, der verschiedenen Geschlechter, einschließlich intergeschlechtlicher usw.).
- An Aufenthaltsorten, in Klassenzimmern usw. Abbildungen aufhängen, die Unterschiede einschließen und wertschätzen (z. B. Personen mit religiösen Erkennungszeichen, die sich als trans, schwul oder lesbisch identifizieren, oder Personen mit kulturellem und/oder religiösem Hintergrund, die mit einer Behinderung leben usw.).
- Hilfsmittel und Informationen über Zentren, Vereinigungen, Safe Space, die speziell für die Bedürfnisse der verschiedenen Gruppen eingerichtet wurden, verfügbar machen.
- Über Diskriminierung diskutieren und dabei eine Verbindung zu nationalen Rechten, Gesetzen und Regelwerken herstellen.
- Jugendliche in Projekte einbeziehen, bei denen sie in andere Rollen schlüpfen müssen, um Empathie und Kritikfähigkeit zu entwickeln.
- Vertreter*innen von Gruppen einladen, die sich vorbildlich gegen Diskriminierung einsetzen.
- Systematisch eingreifen, wenn ein*e Jugendliche*r sich diskriminierend benimmt oder äußert.
- Immer im Hinterkopf behalten, dass manche der Jugendlichen an der Schnittstelle mehrerer Unterdrückungssysteme stehen können, die sich gegenseitig verstärken (z. B. eine Person, die sowohl Rassismus als auch Transphobie erlebt).

Wann sollte man die Vertraulichkeit aufheben?



Vielleicht haben Sie sich zu Recht gefragt, wo die Grenzen Ihrer Rolle als professionelle*r Verbündete*r liegen. Wie bereits erwähnt, sind Sie in den Augen der Jugendlichen der*die Expert*in; die Jugendlichen kennen und wahrnehmen, hilft, sie zu schützen. Hier sind einige Alarmsignale, auf die Sie achten sollten: Isolation, wiederholtes Fehlen, veränderte Ernährungsgewohnheiten, offensichtlicher Schlafmangel, ungewöhnliche Misserfolge in der Schule usw. Diese Anzeichen sollten Sie darauf aufmerksam machen, dass es einem*r Jugendlichen nicht gut geht, und Sie sollten dann HANDELN. In diesem Stadium können Sie, ohne zu verallgemeinern, versuchen, direkten Kontakt mit dem*der Jugendlichen aufzunehmen und sich respektvoll an ihn*sie heranzutasten. Wenn Sie jedoch das Gefühl haben, dass der*die Jugendliche in Gefahr ist oder an eigene Grenzen stößt, müssen Sie dies mit Ihrem*r Vorgesetzten besprechen.

Eine gute Möglichkeit, um sicherzustellen, dass Sie eine verbündete Fachkraft sind, besteht darin, sich auf solche Situationen vorzubereiten, bevor sie eintreten. Tauschen Sie sich dazu mit Kolleg*innen und Vorgesetzten aus und machen Sie sich mit den spezialisierten Einrichtungen, Gesetzen und Vorschriften vertraut, um die Jugendlichen zu schützen und ihnen gegenüber Verständnis zu zeigen.

Es kann auch hilfreich sein, zweideutige Situationen zu simulieren und Fragen zu stellen, um die Feinheiten einer Situation aufzudecken und Fragen zu antizipieren und zu beantworten, bevor man in eine Notsituation gerät. Dies sind wirksame Mittel, eine proaktive präventive Haltung einzunehmen!

Wenn Sie Fragen zu diesem Thema haben, lesen Sie bitte den Leitfaden für Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe im Fall von Kindesmisshandlung:



<https://men.public.lu/fr/publications/droits-enfant/general-information/misshandlung-von-jugendlichen.html>

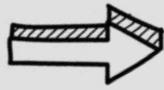


DIESE ZENTRALISIERTEN FACHDIENSTE KÖNNEN IHNEN HELFEN:

Association luxembourgeoise de pédiatrie sociale (Alupse asbl): Telefon : 26 18 48 – 1

Direction de la Santé Service de médecine scolaire et de la santé des enfants et adolescents: Telefon 247 - 85583

Office national de l'Enfance (ONE): Telefon : 247 – 73696



SCHLUSSFOLGERUNG

SEXUELLE BILDUNG IST EIN ANERKANNTES RECHT auf internationaler Ebene und in Luxemburg.

Die Zusammenarbeit mit Vorgesetzten und Kolleg*innen ist ein effizienter und strategischer Weg, um sexuelle Bildung zu leisten und Risikosituationen für Ihre Jugendlichen zu antizipieren.

Als Fachkraft können Sie für Jugendliche einen Unterschied machen, indem Sie die **ROLLE DES*DER VERBÜNDETEN** einnehmen.

Um herauszufinden, welche Inhalte Jugendlichen vermittelt werden sollten, nehmen Sie sich einen Moment Zeit und informieren Sie sich über:

- die psychosexuelle Entwicklung (siehe WHO-Standards für affektive und sexuelle Gesundheit),
- ihre Bedürfnisse über vorbereitende Tools, wie z. B. die Fragenbox.

Die professionelle Haltung in der sexuellen Bildung erfordert theoretisches Wissen, Zeit, um mit sich selbst ins Reine zu kommen, aber auch die richtigen Reflexe wie:

- eigene Grenzen kennen und demütig sein;
- wohlwollend sein und zuhören;
- einen sicheren und positiven Rahmen für die Jugendlichen der Gruppe schaffen;
- inklusiv sein und Vielfalt wertschätzen;
- bei Bedarf den Rat externer Fachleute einholen.

SELBSTREFLEXION UND HALTUNG ALS FACHKRAFT DER SEXUELLEN BILDUNG

Es kommt selten vor, dass wir an unsere eigene Aufklärung über affektive und sexuelle Gesundheit denken, unabhängig davon, ob sie formal oder informal stattgefunden hat. Sexuelle Bildung findet immer auf die eine oder andere Weise statt, sei es durch einen Sexualkundekurs in der Schule, durch den Austausch von Informationen mit Freund*innen oder der Familie, durch die Medien oder einfach durch die ersten sexuellen Erfahrungen.

Es ist wichtig, den Ursprung unseres Wissens zu verstehen, wenn es um sexuelle Bildung geht, da es sich um einen Bereich handelt, der die Intimsphäre berührt und grundsätzlich mit unseren Werten in einem bestimmten kulturellen und zeitlichen Kontext verbunden ist. Folglich gestaltet sich die Eingrenzung der zu vermittelnden Botschaften sowie die Art, wie diese Botschaften vermittelt werden sollen, als schwieriger.

Sind sie aus unserer privaten Erfahrung oder aus einem beruflichen Lernprozess entstanden? Ist das wichtig, wenn wir sexuelle Bildung leisten?

Die nebenstehende Übung besteht darin, dass Sie sich an Ihren bisherigen Werdegang erinnern und sich Ihres Erfahrungs- und Wissensschatzes bewusstwerden. Insbesondere kann diese Übung dazu führen, dass es leichter für Sie wird, die Jugendlichen in Ihrer Gruppe zu verstehen und sich in sie hineinzuversetzen, dass Sie mehr Empathie für ihre Sorgen, Fragen, Gedankengänge usw. aufbringen können.

Wenn eine dieser Fragen Sie auf ein schwieriges persönliches Ereignis verweist, zögern Sie nicht, sich an die spezialisierten Beratungsstellen zur sexuellen Gesundheit in Luxemburg zu wenden. Das eigene Wohlbefinden wertzuschätzen und zu priorisieren ist manchmal schwierig, bleibt aber wichtig, um Jugendliche wirklich unvoreingenommen begleiten zu können.

Eine Liste dieser nützlichen Adressen finden Sie im Leitfaden Let's Talk about Sex - Anhang 2 oder direkt auf der Website von www.cesas.lu.

1. Hatten Sie jemals die Gelegenheit, Ihre Geschwister oder Kinder des anderen Geschlechts nackt zu sehen? Was war mit Ihren Eltern? Erinnern Sie sich an Ihre Reaktionen, Gedanken und Gefühle?
2. Haben Sie jemals an „Doktorspielen“ teilgenommen? Würden Sie während des Spiels von jemandem „überrascht“? Wie haben die Erwachsenen in diesem Moment reagiert?
3. Welche Vorstellungen hatten Sie als Jugendliche*r von Empfängnis und Geburt? Wer hat Ihnen erklärt, wie und wann die Fortpflanzung funktioniert? Können Sie sich an bestimmte Diskussionen zu diesem Thema erinnern? Wer hat sie geführt?
4. Wenn Sie an Ihre Pubertät zurückdenken, welche Gefühle und Erinnerungen waren vorherrschend? Wie sind Sie mit den körperlichen Veränderungen umgegangen? Wie reagierten Ihr Umfeld, Ihre Familie und Ihre Freunde*innen?
5. Wie waren Sie auf das Auftreten Ihrer ersten Menstruation/Ihres ersten Samenergusses vorbereitet? Wie sind Sie mit diesem Ereignis umgegangen?
6. Haben Sie die körperlichen Veränderungen, die mit der Pubertät einhergehen, gut verkräftet? Was hat sich bei Ihnen als Erstes verändert? Haben Sie die gleichen Veränderungen erlebt wie Ihre Freundinnen und Freunde? Wie haben Sie die „aufgelegte“ Körperveränderung aufgenommen?
7. Wie sieht es mit Masturbation aus? Ist der Gedanke an Masturbation bei Ihnen aufgekommen? Und wenn ja, kam sie von selbst oder haben andere Jugendliche Ihnen davon erzählt? Welche Gefühle hatten Sie dabei?
8. Erinnern Sie sich an Ihre ersten Flirts, Ihr erstes Verliebtsein?
9. Wie war Ihre erste sexuelle Erfahrung mit einer anderen Person? Der erste Kuss, die erste Berührung, die ersten Streicheleinheiten?
10. War es Ihnen peinlich, den ersten Schritt zu machen, also mit einer Person zu sprechen, die Sie interessiert? Wie war die erste sexuelle Erfahrung? Wie alt waren Sie damals? Wie war Ihr Partner oder Ihre Partnerin? War er*sie bereits erfahren?

11. Haben Sie ein Verhütungsmittel verwendet? Hat Ihr*e Partner*in bereits ein Verhütungsmittel verwendet? Haben Sie vor dem Geschlechtsverkehr darüber gesprochen? Welche Erfahrungen haben Sie generell mit Verhütungsmitteln gemacht?
12. „Der Orgasmus“: Ist er notwendig? Wie haben Sie ihn entdeckt? Wie erleben Sie ihn? Können Sie offen über Ihre Wünsche und Vorlieben sprechen?
13. Hatten Sie Fragen zu Ihrer Geschlechtsidentität, Ihrer sexuellen Orientierung oder der Art und Weise, wie Sie Ihr Geschlecht ausdrücken? Haben Sie im Laufe Ihres Lebens Veränderungen in Bezug auf diese Dimensionen Ihrer Person erlebt?
14. Haben Sie homosexuelle Beziehungen erlebt oder wollten Sie sie gerne erleben?
15. Haben Sie an eine soziale, administrative und/oder medizinische Transition (Hormoneinnahme und/oder Operation) im Zusammenhang mit Ihrer Geschlechtsidentität nachgedacht?
16. Haben Sie sich Fragen zu Ihrem biologischen Körper im Zusammenhang mit einer möglichen Intersexualität gestellt?
17. Wer war die erste Person, die Sie getroffen haben, die sich außerhalb der Heteronormativität identifiziert hat?
18. Welche Bedeutung messen Sie einer sexuellen Beziehung bei? Was gefällt Ihnen/stört Sie?
19. Kennen Sie Eifersuchtsgefühle? Haben Sie Erfahrungen mit Trennungen gemacht? Wie denken Sie über exklusive oder nicht-exklusive Beziehungen?
20. Ihr Körper: Sehen Sie ihn an? Trauen Sie sich, ihn zu berühren? Kennen Sie Ihren Genitalbereich? Lieben Sie Ihren Körper oder schämen Sie sich, ihn zu zeigen?
21. Haben Sie Situationen von sexueller Gewalt erlebt? Haben Sie manchmal Angst vor sexuellen Erfahrungen? Wenn ja, wie haben Sie darauf reagiert?
22. Welche Bedeutung haben all diese Erfahrungen in Bezug auf Ihre heutige Sicht der Sexualität? Haben Sie verschiedene vorgefasste Meinungen oder Normen („das macht man nicht / das muss man machen“)?
23. Sind Sie mit Ihrer derzeitigen Sexualität und der Art und Weise, wie Sie sie leben, zufrieden? Haben Sie schon einmal versucht, bestimmte Aspekte Ihres Sexuellen zu ändern oder zu modifizieren, um glücklicher/zufriedener zu sein? Inwiefern?

NOTIZEN

INSTRUMENT ZUR KOMPETENZEINSCHÄTZUNG im Bereich affektive und sexuelle Gesundheit

KOMPETENZ	Wissensstand	Komfortniveau	Notwendigkeit zur Auffrischung der Kenntnisse
Den Reproduktionszyklus im Zusammenhang mit der Fruchtbarkeit erklären (Menstruation und Spermatogenese).	<input type="checkbox"/> Hoch <input type="checkbox"/> Mittel <input type="checkbox"/> Niedrig <input type="checkbox"/> Unsicher	<input type="checkbox"/> Hoch <input type="checkbox"/> Mittel <input type="checkbox"/> Niedrig <input type="checkbox"/> Unsicher	<input type="checkbox"/> Hoch <input type="checkbox"/> Mittel <input type="checkbox"/> Niedrig <input type="checkbox"/> Unsicher
Verschiedene Arten von Sexualpraktiken definieren, einschließlich Oralsex, Penetration, Streicheln und Masturbation.	<input type="checkbox"/> Hoch <input type="checkbox"/> Mittel <input type="checkbox"/> Niedrig <input type="checkbox"/> Unsicher	<input type="checkbox"/> Hoch <input type="checkbox"/> Mittel <input type="checkbox"/> Niedrig <input type="checkbox"/> Unsicher	<input type="checkbox"/> Hoch <input type="checkbox"/> Mittel <input type="checkbox"/> Niedrig <input type="checkbox"/> Unsicher
Erklären, wie die verschiedenen Verhütungsmethoden funktionieren.	<input type="checkbox"/> Hoch <input type="checkbox"/> Mittel <input type="checkbox"/> Niedrig <input type="checkbox"/> Unsicher	<input type="checkbox"/> Hoch <input type="checkbox"/> Mittel <input type="checkbox"/> Niedrig <input type="checkbox"/> Unsicher	<input type="checkbox"/> Hoch <input type="checkbox"/> Mittel <input type="checkbox"/> Niedrig <input type="checkbox"/> Unsicher
Erklären der möglichen Optionen, wenn die Verhütung versagt hat (Pille danach, medikamentöser und chirurgischer Abbruch, Schwangerschaftstest).	<input type="checkbox"/> Hoch <input type="checkbox"/> Mittel <input type="checkbox"/> Niedrig <input type="checkbox"/> Unsicher	<input type="checkbox"/> Hoch <input type="checkbox"/> Mittel <input type="checkbox"/> Niedrig <input type="checkbox"/> Unsicher	<input type="checkbox"/> Hoch <input type="checkbox"/> Mittel <input type="checkbox"/> Niedrig <input type="checkbox"/> Unsicher
Die Schritte zur korrekten Verwendung eines internen („weiblichen“) oder externen („männlichen“) Kondoms demonstrieren.	<input type="checkbox"/> Hoch <input type="checkbox"/> Mittel <input type="checkbox"/> Niedrig <input type="checkbox"/> Unsicher	<input type="checkbox"/> Hoch <input type="checkbox"/> Mittel <input type="checkbox"/> Niedrig <input type="checkbox"/> Unsicher	<input type="checkbox"/> Hoch <input type="checkbox"/> Mittel <input type="checkbox"/> Niedrig <input type="checkbox"/> Unsicher
Erklären, wie (durch welche Praktiken, Handlungen) die verschiedenen STI übertragen werden.	<input type="checkbox"/> Hoch <input type="checkbox"/> Mittel <input type="checkbox"/> Niedrig <input type="checkbox"/> Unsicher	<input type="checkbox"/> Hoch <input type="checkbox"/> Mittel <input type="checkbox"/> Niedrig <input type="checkbox"/> Unsicher	<input type="checkbox"/> Hoch <input type="checkbox"/> Mittel <input type="checkbox"/> Niedrig <input type="checkbox"/> Unsicher
Erklären, wie eine STI den Körper beeinflusst.	<input type="checkbox"/> Hoch <input type="checkbox"/> Mittel <input type="checkbox"/> Niedrig <input type="checkbox"/> Unsicher	<input type="checkbox"/> Hoch <input type="checkbox"/> Mittel <input type="checkbox"/> Niedrig <input type="checkbox"/> Unsicher	<input type="checkbox"/> Hoch <input type="checkbox"/> Mittel <input type="checkbox"/> Niedrig <input type="checkbox"/> Unsicher

KOMPETENZ

Wissensstand

Komfortniveau

Notwendigkeit zur Auffrischung der Kenntnisse

Erklären, wie STI behandelt und überwacht werden.

- Hoch
- Mittel
- Niedrig
- Unsicher

- Hoch
- Mittel
- Niedrig
- Unsicher

- Hoch
- Mittel
- Niedrig
- Unsicher

Den Unterschied zwischen biologischem Geschlecht, Gender, sexueller Orientierung und Geschlechtsausdruck erklären.

- Hoch
- Mittel
- Niedrig
- Unsicher

- Hoch
- Mittel
- Niedrig
- Unsicher

- Hoch
- Mittel
- Niedrig
- Unsicher

Eine inklusive Terminologie der verschiedenen sexuellen Orientierungen (heterosexuell, homosexuell, bisexuell, pansexuell, asexuell) verwenden.

- Hoch
- Mittel
- Niedrig
- Unsicher

- Hoch
- Mittel
- Niedrig
- Unsicher

- Hoch
- Mittel
- Niedrig
- Unsicher

Eine inklusive Terminologie in Bezug auf die Geschlechtsidentität (binäre und nichtbinäre transgender, agender, bigender, genderfluid, genderqueer usw.) verwenden.

- Hoch
- Mittel
- Niedrig
- Unsicher

- Hoch
- Mittel
- Niedrig
- Unsicher

- Hoch
- Mittel
- Niedrig
- Unsicher

Eine inklusive Terminologie in Bezug auf intergeschlechtliche Menschen verwenden.

- Hoch
- Mittel
- Niedrig
- Unsicher

- Hoch
- Mittel
- Niedrig
- Unsicher

- Hoch
- Mittel
- Niedrig
- Unsicher

Erklären, wie soziale Normen, Stereotypen und Vorurteile Entscheidungen in einem sexuellen Kontext beeinflussen können.

- Hoch
- Mittel
- Niedrig
- Unsicher

- Hoch
- Mittel
- Niedrig
- Unsicher

- Hoch
- Mittel
- Niedrig
- Unsicher

Die Unterschiede zwischen einer gesunden und einer ungesunden Liebesbeziehung erklären, die verschiedenen Arten von Gewalt definieren (physische, psychologische, häusliche, sexuelle, psychische Gewalt usw.).

- Hoch
- Mittel
- Niedrig
- Unsicher

- Hoch
- Mittel
- Niedrig
- Unsicher

- Hoch
- Mittel
- Niedrig
- Unsicher

KERNKOMPETENZEN FÜR FACHKRÄFTE im Bereich affektive und sexuelle Gesundheit

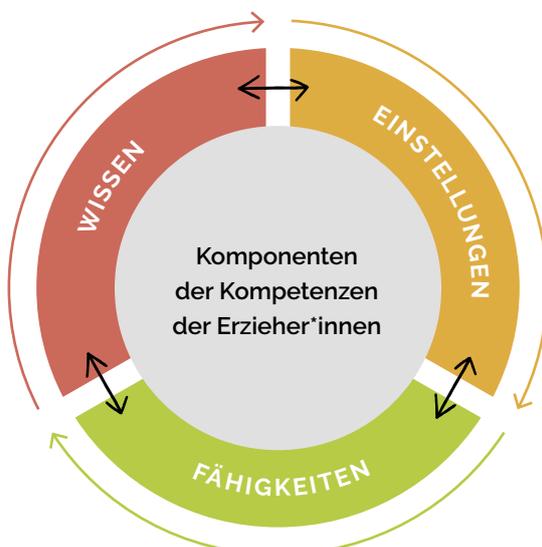
Quelle: WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA

Kompetenzen der Sexualpädagog*innen

Das in diesem Dokument verwendete Konzept der Kompetenzen ist ein ganzheitliches Konzept (siehe Rychen, 2004). Unter einer Kompetenz versteht man die Fähigkeit, auf eine komplexe Frage zu antworten. In unserem Fall geht es darum, Lernende über die verschiedenen Aspekte der sexuellen und reproduktiven Gesundheit, ihre Rechte sowie das Sexual- und Beziehungsleben aufzuklären.

In diesem Kapitel werden die verschiedenen interdependenten Komponenten der Kompetenzen vorgestellt, über die Sexualpädagoginnen und -pädagogen in der Sexualaufklärung verfügen sollten – nämlich Einstellungen, Fähigkeiten und Wissen.

Der gegenseitige Einfluss dieser Komponenten ist beträchtlich und sie können daher nicht unabhängig voneinander betrachtet werden. So kann das Wissen über die verschiedenen Aspekte der Sexualität bestimmte Einstellungen der Sexualpädagog*innen beeinflussen. Aber die persönlichen Einstellungen können andererseits auch die Art von Wissen beeinflussen, das ein*e Sexualpädagog*in zu erwerben bereit ist. Ebenso können die Fähigkeiten, die ein*e Sexualpädagog*in erwirbt, von der Art des erworbenen Wissens beeinflusst werden (das wiederum von den Einstellungen abhängt) und umgekehrt.



Die folgende Übersicht über die Kompetenzen ist für verschiedene Berufsgruppen relevant, die sexualpädagogisch tätig sind, unabhängig davon, ob die Lernenden in einem schulischen oder außerschulischen Kontext erreicht werden.

Obwohl Sexualpädagog*innen idealerweise über alle diese Fähigkeiten verfügen sollten, sind einige von ihnen möglicherweise notwendiger als andere. Dies hängt stark von den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Lernenden ab, z. B. von ihrem Alter und ihrem Entwicklungsstand.

EINSTELLUNGEN

- Engagement für die Aufklärung über sexuelle Gesundheit
- Respekt der Integrität und Verständnis der Grenzen
- Offenheit und Respekt gegenüber anderen Menschen

FÄHIGKEITEN

- Fähigkeit, ein sicheres, integratives und lernförderndes Umfeld zu schaffen und zu erhalten
- Fähigkeit, interaktive Lehr- und Lernansätze zu nutzen
- Fähigkeit, effizient zu kommunizieren
- Fähigkeit, Überzeugungen und Werte zu reflektieren

WISSEN

- Kenntnisse über relevante Themen der Aufklärung über sexuelle Gesundheit
- Grundkenntnisse der Gesundheitsförderung und der Psychologie
- Kenntnisse über Lehrmethoden für die Aufklärung über sexuelle Gesundheit
- Kenntnisse über die verschiedenen Ansätze zur Aufklärung über sexuelle Gesundheit und deren Auswirkungen

Einstellungen

Einstellungen werden als Schlüsselfaktor betrachtet, der das persönliche Verhalten beeinflusst und steuert. Einstellungen können implizit (und damit automatisch und unbewusst) oder explizit (und damit bewusst und kontrolliert) sein.

Eine persönliche Einstellung ist sehr stark sowohl mit persönlichen als auch mit gesellschaftlichen Normen und Werten verbunden und kann Folgendes umfassen:

- Gedanken, Überzeugungen und Ideen (kognitive Komponente)
- Gefühle, Emotionen und Reaktionen auf die oben genannten Elemente (affektive Komponente)
- die Tendenz oder Bereitschaft, auf eine bestimmte Art und Weise zu handeln (Verhaltenskomponente).

Die persönliche Einstellung eines*r Pädagog*in ist ein wichtiger Faktor, wenn es darum geht, Bildung auf hohem Niveau anzubieten. Die Einstellungen der Pädagog*innen können das Lernumfeld prägen und die Motivation und die Ergebnisse der Lernenden beeinflussen. Darüber hinaus stehen die Einstellungen von Pädagog*innen in einem starken Zusammenhang mit ihren Strategien zur Anpassung an die Herausforderungen des Berufslebens (OECD, 2009).

Die Erziehung zur affektiven und sexuellen Gesundheit ist ein Bereich, in dem heikle Probleme und – je nach vorherrschenden Normen und Werten – auch hartnäckige Tabus angesprochen werden. Sie ist sehr eng mit dem persönlichen Leben der an der Sexualaufklärung beteiligten Personen (Erzieher*innen und Lernende) verknüpft. Für Sexualpädagog*innen ist es daher wichtig, sich ihrer eigenen Einstellungen, Normen und Werte im Zusammenhang mit Sexualität bewusst zu sein und zu verstehen, inwiefern diese ihr Berufsleben und insbesondere ihr bewusstes und unbewusstes Verhalten gegenüber den Lernenden beeinflussen.

Einstellungen, die für Sexualpädagog*innen besonders wichtig sind:

- Engagement für die Aufklärung über sexuelle Gesundheit
- Respekt der Integrität und Verständnis der Grenzen
- Offenheit und Respekt gegenüber anderen Menschen



ENGAGEMENT FÜR DIE AUFKLÄRUNG ÜBER SEXUELLE GESUNDHEIT

Pädagogische Fachkräfte für die affektive und sexuelle Gesundheit sollten

- bereit und motiviert sein, Sexualkunde zu unterrichten;
- sich den Grundsätzen einer umfassenden und ganzheitlichen sexuellen Bildung verpflichten;
- davon überzeugt sein, dass eine umfassende und ganzheitliche Aufklärung über die sexuelle Gesundheit einen positiven Einfluss auf die (sexuelle) Gesundheit und das Wohlbefinden der Lernenden hat;
- darauf vorbereitet sein, schädliche sexuelle und geschlechtsspezifische Normen, Praktiken, Ungerechtigkeiten und Verwundbarkeiten zu bewerten und anzufechten;
- bereit sein, Meinungen, Normen und Gefühle im Zusammenhang mit Themen der Sexualität, den unterschiedlichen kulturellen und religiösen Hintergründen, den Fähigkeiten, Identitäten und sexuellen Orientierungen von Lernenden, Eltern und Kolleg*innen (anderen Pädagog*innen) zu hinterfragen;
- sich bewusst sein, dass ihre eigenen Erfahrungen, Neigungen und Verhaltensweisen die Art und Weise, wie sie unterrichten, beeinflussen;
- Sensibilität für die Sorgen der Eltern zeigen in Bezug auf die sexuelle Bildung und sich auf eine respektvolle und sachlich fundierte Reaktion vorbereiten, wobei sie ihre Begründung auf sachliche Kenntnisse stützen.

RESPEKT DER INTEGRITÄT UND VERSTÄNDNIS DER GRENZEN

Pädagogische Fachkräfte für die affektive und sexuelle Gesundheit sollten

- ihre eigene Privatsphäre und physische, psychologische und sexuelle Integrität sowie auch die der anderen (Lernende, Eltern, Kolleg*innen) respektieren;
- keine Informationen über die Sexualität der Lernenden weitergeben;
- davon absehen, persönliche Informationen über ihre eigene Sexualität mitzuteilen;
- bereit sein, eigene persönliche Situationen, Gefühle, Überzeugungen, Einstellungen und Werte (einschließlich eigener Vorurteile und persönlicher Meinungen) sowie die von anderen in Bezug auf das Sexual- und Beziehungsleben zu berücksichtigen und zu verstehen;

- sich ihrer eigenen Grenzen und Einschränkungen bewusst sein, diese akzeptieren und bereit sein, Anfragen/Jugendliche an andere Fachkräfte weiterzuleiten;
- sich verpflichten, alle Menschen mit Respekt und Würde zu behandeln, ungeachtet ihrer unterschiedlichen Hintergründe, Fähigkeiten, Identitäten und sexuellen Orientierungen;
- null Toleranz gegenüber Gewalt und Diskriminierung aufgrund von Sexualität und Geschlecht zeigen und bereit sein, die Lernenden vor solchen Angriffen zu schützen.

OFFENHEIT UND RESPEKT GEGENÜBER ANDEREN MENSCHEN

Pädagogische Fachkräfte für die affektive und sexuelle Gesundheit sollten

- die Sexualität als positives Potenzial jedes Einzelnen betrachten;
- eine positive Einstellung zeigen und die Sexualität von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen entsprechend ihrem Alter und ihrer Entwicklungsstufe respektieren;
- bereit sein, Kindern und Jugendlichen die Freiheit und den sozialen Raum zu geben, die sie brauchen, um eine ihrem Alter und Entwicklungsstand entsprechende Sexualität zu entwickeln;
- offen sein für verschiedene Hintergründe, Fähigkeiten, Identitäten und sexuelle Orientierungen;
- die gesellschaftlichen, kulturellen, religiösen, familiären und individuellen Faktoren verstehen, die das Sexualverhalten und andere Ausdrucksformen der Sexualität beeinflussen;
- die Menschenrechte der Lernenden, ihrer Eltern und Kolleg*innen verstehen und respektieren, einschließlich der Rechte in Bezug auf Sexualität und Fortpflanzung, wie sie in den einschlägigen Richtlinien, Übereinkommen und Erklärungen festgelegt sind;
- die vielen Perspektiven verstehen und respektieren, die mit sexuellen Entscheidungen, Verhaltensweisen und Ausdrucksformen der Sexualität verbunden sind;
- das Bewusstsein für gesellschaftliche Verantwortung schärfen sowie Toleranz fördern.

Fähigkeiten

Fähigkeiten sind als die Kompetenzen zu verstehen, die ein*e Pädagog*in erwerben sollte, um eine Bildung auf hohem Niveau anbieten zu können. Fähigkeiten können gelehrt, modifiziert und weiterentwickelt werden. Pädagog*innen können auf eine breite Palette von Fähigkeiten zurückgreifen, die verschiedene Dimensionen betreffen.

Um das Lernen für Lernende auf verschiedenen Niveaus zu erleichtern, sollten Pädagog*innen

- den Erwerb von Wissen (grundlegende Denkfähigkeit) fördern, indem sie die Lernenden über die Fakten in den verschiedenen Bereichen aufklären;
- die Lernenden zu einer Denkarbeit befähigen, die kognitive Prozesse wie kritisches Denken, Problemlösung, Argumentation und Analyse, Interpretation und Synthese von Informationen beinhaltet (Denkfähigkeiten höherer Ordnung¹⁹). Damit helfen sie den Lernenden, das erworbene Wissen auf neue Situationen sowie interne und externe Anforderungen anzuwenden und mit Stresssituationen umzugehen²⁰;
- die Lernenden ermutigen, über ihre eigenen Denkprozesse nachzudenken. Damit helfen sie ihnen, das eigene Verständnis und die eigenen Leistungen zu planen, zu analysieren und zu bewerten (Metakognition²¹);
- mit verschiedenen Situationen und Herausforderungen umgehen können, z. B. um den eigenen Lern- und Vorbereitungsprozess zu organisieren oder um mit Stress im Bildungsbereich klarzukommen;
- berufliche Anforderungen im Arbeitsbereich erfüllen können, z. B. Zeitmanagement, Betreuung, Vernetzung, Zusammenarbeit mit anderen Institutionen.

Während in manchen Bereichen das primäre Ziel oft darin besteht, neue Kenntnisse und Fakten zu erwerben, geht das Ziel der sexuellen Bildung weit darüber hinaus. Ihr Ziel ist es, den Lernenden Informationen, Fähigkeiten und positive Werte zu vermitteln, damit sie ihre Sexualität verstehen und genießen, sichere und erfüllende Beziehungen führen und die Verantwortung für ihre sexuelle Gesundheit und ihr Wohlbefinden für sich selbst und andere übernehmen können. Zu diesem Zweck müssen Sexualpädagog*innen diese verschiedenen Fähigkeiten in allen oben genannten Bereichen einsetzen.

Besonders wichtige Fähigkeiten für Sexualpädagog*innen sind:

- Fähigkeit, ein sicheres, integratives und lernförderndes Umfeld zu schaffen und zu erhalten
- Fähigkeit, interaktive Lehr- und Lernansätze zu nutzen
- Fähigkeit, effektiv zu kommunizieren
- Fähigkeit, Überzeugungen und Werte zu berücksichtigen



19. Zum Konzept der Denkfähigkeiten höherer Ordnung siehe z. B. Brookhart, 2010.

20. Zu den Konzepten von Stress und Anpassung siehe z. B. Folkman und Lazarus, 1988, sowie Zimbardo und Gerrig, 2007.

21. Zum Konzept der Metakognition siehe z. B. Baker, 2010.

FÄHIGKEIT, EIN SICHERES, INTEGRATIVES UND LERNFÖRDERNDES UMFELD ZU SCHAFFEN UND ZU ERHALTEN

Pädagogische Fachkräfte für die affektive und sexuelle Gesundheit sollten

- in der Lage sein, eine sichere, integrative und lernfördernde Umgebung zu schaffen und zu erhalten, damit sich alle Lernenden mit unterschiedlichen kulturellen und religiösen Hintergründen, Fähigkeiten, Identitäten und sexuellen Orientierungen geschützt, einbezogen und befähigt fühlen, sich zu beteiligen;
- in der Lage sein, die Aufklärung über sexuelle Gesundheit zur Förderung und Stärkung von gesundheitsfördernden Maßnahmen in der Schule einzusetzen (einschließlich der Prävention von sexueller und geschlechtsbezogener Gewalt);
- auf frühe Symptome, Anzeichen von aggressivem, sexuell motiviertem und geschlechtsspezifischem Verhalten sowie von Missbrauch unter Lernenden und Kolleg*innen achten und angemessen darauf reagieren;
- in der Lage sein, Regeln für Respekt, Vertraulichkeit und Fragen aufzustellen.

FÄHIGKEIT, INTERAKTIVE LEHR- UND LERNANSÄTZE ZU NUTZEN

Pädagogische Fachkräfte für die affektive und sexuelle Gesundheit sollten

- in der Lage sein, eine breite Palette an schülerzentrierten, interaktiven und partizipativen Ansätzen und Instrumenten einzusetzen, um Lernende dabei zu unterstützen, engagiert zu bleiben, Wissen zu erwerben, Reflexions- und Kommunikationsfähigkeiten auszubauen und die Fähigkeiten zu entwickeln, die sie benötigen, um gesunde Beziehungen aufzubauen und informierte Entscheidungen zu treffen;
- in der Lage sein, vorhandene Materialien und Methoden zu recherchieren und zu bewerten, um diejenigen zu identifizieren, die auf Fakten beruhen, dem Alter und der Entwicklung des Lernenden angemessen und gleichzeitig wirksam sind.

FÄHIGKEIT, EFFEKTIV ZU KOMMUNIZIEREN

Pädagogische Fachkräfte für die affektive und sexuelle Gesundheit sollten

- in der Lage sein, selbstbewusst und nicht wertend zu kommunizieren;
- in der Lage sein, eine angemessene Sprache zu verwenden, die für die Lernenden verständlich ist, in der sie sich wohlfühlen und die unterschiedliche kulturelle und religiöse Hintergründe sowie unterschiedliche Fähigkeiten, Identitäten und sexuelle Orientierungen berücksichtigt;
- in der Lage sein, mit den Lernenden offen über verschiedene Themen und Probleme im Zusammenhang mit Sexualität zu diskutieren, und zwar auf eine alters- und entwicklungsgerechte, kultursensible und multiperspektivische Weise;
- in der Lage sein, den Lernenden nicht ihre persönlichen Ansichten, Überzeugungen und Annahmen aufzuzwingen;
- in der Lage sein, soziale und kulturelle Hintergründe und Faktoren, die die Sexualität und das Sexualverhalten der Lernenden beeinflussen, kritisch zu analysieren und darüber diskutieren können;
- in der Lage sein, mit Lernenden und deren Eltern über komplexe und kontroverse Themen im Zusammenhang mit Sexualität auf professionelle und nicht wertende Weise effizient zu kommunizieren;
- in der Lage sein, auf provokative Fragen und Aussagen angemessen zu reagieren.

FÄHIGKEIT, ÜBERZEUGUNGEN UND WERTE ZU BERÜCKSICHTIGEN

Pädagogische Fachkräfte für die affektive und sexuelle Gesundheit sollten

- in der Lage sein, ihre persönlichen Gefühle, Überzeugungen, Erfahrungen, Einstellungen und Werte (einschließlich Voreingenommenheit und Vorurteilen) in Bezug auf Sexualität und sexuelle Beziehungen kritisch und konstruktiv zu analysieren und zu verstehen;
- in der Lage sein, sich mit den Gefühlen, Überzeugungen, Einstellungen und Werten anderer in Bezug auf Sexualität und Beziehungen auseinanderzusetzen und diese besser zu verstehen;
- in der Lage sein, das, was von den Lernenden und der Gesellschaft im weiteren Sinne als „normal“ angesehen wird (z. B. Körperbild, Geschlechterrollen), zu berücksichtigen;
- in der Lage sein, den Lernenden zu helfen, kritisches Denken zu entwickeln (z. B. zwischen zuverlässigen und unzuverlässigen Informationsquellen unterscheiden zu können).

Wissen

In diesem Dokument wird Wissen als berufliches Wissen in allen relevanten Bereichen verstanden, das erforderlich ist, um Bildung auf hohem Niveau anbieten zu können.

Dies umfasst²²

- Kenntnis der allgemeinen Lehrprinzipien (pädagogisches Wissen)
- Wissen über das betreffende Thema (inhaltliches Wissen)
- Wissen, das es Pädagog*innen ermöglicht, den Lernenden das Thema zu vermitteln und gleichzeitig zugänglich zu machen (pädagogisches Wissen über den Inhalt).

Pädagogisches Wissen bildet die Grundlage für die Arbeit eines*r jeden Pädagog*in, unabhängig vom Unterrichtsfach. Dieses allgemeine Wissen umfasst Aspekte wie Regeln und Strategien für die Klassenführung und die Organisation von Wissen. Entsprechend der Zielsetzung dieses Dokuments konzentriert sich der folgende Abschnitt vor allem auf das inhaltliche Wissen und die pädagogischen Fähigkeiten von Sexualpädagog*innen.

Die Aufgabe der Sexualpädagog*innen besteht nicht zuletzt darin, den Lernenden fundierte Informationen über die Fakten zur sexuellen und reproduktiven Gesundheit, zu den Rechten und zum Sexual- und Beziehungsleben zu vermitteln.

Die Kenntnis der Inhalte des Sexualkundeunterrichts und der Projekte ist eine Voraussetzung für die Erfüllung dieser Aufgabe. Die WHO-/BZgA-Standards bieten einen umfassenden Überblick über die Themen, die behandelt werden sollten, strukturiert nach den verschiedenen Altersgruppen.

Sexualpädagog*innen können in verschiedenen Umgebungen und mit verschiedenen Zielgruppen arbeiten. Die Fähigkeit, ihr Wissen an die Bedürfnisse der Lernenden anzupassen, z. B. an ihr Alter oder ihren Entwicklungsstand, ist für Sexualpädagog*innen von entscheidender Bedeutung. Das bedeutet aber auch, dass sie nicht unbedingt jedes Thema und Unterthema kennen müssen.

Besonders wichtige Kenntnisse für Sexualpädagog*innen sind:

- Kenntnisse über relevante Themen der sexuellen Bildung
- Grundkenntnisse der Gesundheitsförderung und der Psychologie
- Kenntnisse darüber, wie man Aufklärung über sexuelle Gesundheit anbietet
- Kenntnisse über die verschiedenen Ansätze zur Aufklärung über sexuelle Gesundheit und deren Auswirkungen



22. Basiert z. B. auf Ball et al., 2008; Baumert und Kunter, 2006; Bromme, 1997; Kleickmann 2013; Shulman, 1986

KENNTNIS DER RELEVANTEN THEMEN DER SEXUELLEN BILDUNG

(siehe die acht thematischen Kategorien der Standards²³)

- Der menschliche Körper und seine Entwicklung (z. B. alle Körperteile, ihre Funktionen, verschiedene Körpertypen, Körperunterschiede in Abhängigkeit von Alter und Entwicklung)
- Fruchtbarkeit und Fortpflanzung (z. B. Schwangerschaft, Geburt, Menstruationszyklus und Entwicklung, Auswirkungen von Mutterschaft und Vaterschaft)
- Sexualität im Allgemeinen (z. B. Emotionen, Gefühle, körperliche Aspekte, Genuss, Vergnügen, verschiedene sexuelle Ausdrucksformen und Verhaltensweisen, altersabhängige Sexualität, Unterschiede zwischen den Geschlechtern)
- Die Vielfalt der Emotionen (z. B. verschiedene Arten von Emotionen, die Sprache der Gefühle, verschiedene Arten von Liebe und die Unterschiede zwischen Liebe, Freundschaft usw.)
- Beziehungen und Lebensstile (z. B. Freundschaft, Kameradschaft, intime Beziehungen, gleichgeschlechtliche Beziehungen, verschiedene Formen von Familienbeziehungen und deren Ende, Aufrechterhaltung von Beziehungen)
- Sexualität, Gesundheit und Wohlbefinden (z. B. Entwicklung eines Körperbewusstseins; Symptome, Risiken und Folgen von unsicheren, unangenehmen und ungewollten sexuellen Erfahrungen; Übertragung von HIV und anderen sexuell übertragbaren Infektionen, Prävention, Behandlung, Betreuung und Unterstützung; riskantes Sexualverhalten und seine Folgen; sexueller Missbrauch; positiver Einfluss der Sexualität auf Gesundheit und Wohlbefinden)
- Sexualität und Rechte (z. B. internationale sexuelle Rechte von Kindern, nationale Gesetze und Regelungen)
- Soziale und kulturelle Determinanten der Sexualität (z. B. soziale, kulturelle und religiöse Normen und Werte in verschiedenen Gesellschaften, der Einfluss von Gruppendruck, Medien, Pornografie, Gesetze, die Entscheidungen in Bezug auf Sexualität, Beziehungen und Verhalten regeln)

GRUNDKENNTNISSE DER GESUNDHEITSFÖRDERUNG UND PSYCHOLOGIE

- Psychosexuelle Entwicklung und Sozialisationstheorie bei Kindern und Jugendlichen
- Lernstile und -strategien von Lernenden
- Kommunikation und Krisenintervention
- Entwicklung des Verhaltens und/oder Veränderungen im Verhalten

- Konzept der Gesundheitserziehung
- Modelle und bewährte Verfahren zur Förderung der sexuellen Gesundheit
- Determinanten des Sexualverhaltens von Lernenden (z. B. Herkunft, schulisches Umfeld, Familie, Peers)
- Relevante Hilfsangebote, einschließlich Referenzsysteme, für Lernende und Pädagog*innen in Bezug auf Informationen über Sexualität und Gesundheit

KENNTNISSE ÜBER DIE DIDAKTIK DER SEXUELLEN BILDUNG

- Kenntnis der interaktiven und partizipativen Lehrmethoden, die an spezifische Zielgruppen (mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Hintergründen) und Lernziele angepasst sind
- Kenntnis verschiedener hochwertiger Materialien, Unterrichtseinheiten und Informationsquellen für Erzieher*innen
- Kenntnisse über die Organisation, Verwaltung und Durchführung eines Projekts und von Unterrichtseinheiten zur sexuellen Bildung (z. B. Koordination der verschiedenen Akteure im Projekt, Planung von Exkursionen)
- Kenntnis der Sprache, die von Kindern und Jugendlichen verwendet wird, wenn sie über Sexualität sprechen
- Kenntnis der korrekten Terminologie in den verschiedenen Bereichen, die sich mit Sexualität befassen (z. B. Psychologie, Medizin, Soziologie)
- Kenntnis der Strategien und Techniken, die Lernende dazu befähigen, Medien, einschließlich sozialer Medien, zu verstehen und zu nutzen (Lese- und Schreibfähigkeit)
- Kenntnis der Online- und Offline-Informationen über Sexualität, die von den Lernenden genutzt werden (z. B. Pornografie und ihre Botschaften, Zeitschriften, Bücher)

WISSEN ÜBER DIE VERSCHIEDENEN ANSÄTZE ZUR SEXUELLEN BILDUNG UND DEREN AUSWIRKUNGEN

- Unterschiedliche Konzepte der sexuellen Bildung
- Qualitätskriterien für Programme und Methoden in der sexuellen Bildung
- Auswirkungen der ganzheitlichen sexuellen Bildung auf die sexuelle Gesundheit und das Wohlbefinden der Lernenden
- Positive Auswirkungen der ganzheitlichen sexuellen Bildung auf die gesellschaftliche Entwicklung
- Widerstand gegen die sexuelle Bildung in der Gesellschaft
- Hindernisse bei der Durchführung der sexuellen Bildung

23. WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA – Ausbildungsfragen: Verzeichnis der Kernkompetenzen für Sexualpädagog*innen

EVALUIERUNG EINER UNTERRICHTSEINHEIT ZUR SEXUELLEN BILDUNG

ALLGEMEINE ORGANISATION DER INTERVENTION

Wähle das Emoji aus

Uhrzeit des Workshops	    
Dauer des Workshops	    
Einteilung der Zeit	    
Rhythmus	    
Organisation des Klassenraums (Verteilung der Plätze, Visualisierungen, Materialien)	    

ANIMATION UND DYNAMIK

Der*die Moderator*in regt zur Teilnahme an.	    
Der*die Moderator*in verteilt das Rederecht gerecht.	    
Der*die Moderator*in ist fair und neutral	    
Der*die Moderator*in stellt unangemessene Gesten/Sprechweisen richtig.	    
Der*die Moderator*in regt eine Gruppendynamik an (Austausch zwischen den Jugendlichen).	    
Der*die Moderator*in beantwortet Fragen und hört den Jugendlichen zu.	    
Der*die Moderator*in schafft eine sichere/wohltollende Atmosphäre.	    

INHALTE UND THEMEN

Relevanz der Inhalte und der behandelten Themen	    
Ausgewogenes Verhältnis zwischen Theorie und Praxis	    
Interessante Aktivitäten und Spiele	    
Dem Alter/den Bedürfnissen der Teilnehmer*innen angepasste Informationen	    
Inklusive Inhalte in Bezug auf meine Realität (Kultur, Orientierung, Geschlecht, Sprache usw.)	    

BEWERTUNGSFORMULAR FÜR DAS LET'S TALK ABOUT SEX – TOOLKIT



Wenn Sie Fragen zu diesem pädagogischen Koffer oder Anregungen haben, was Ihnen noch helfen könnte, die Fragen der Jugendlichen zu beantworten, wenden Sie sich bitte an Cesas oder füllen Sie das folgende Formular aus und schicken Sie es an CESAS zurück.

Tel.: (+352) 28 56 94

8, rue de la Fonderie

Weitere Informationen:

E-mail: letstalkaboutsex@cesas.lu

L-1531 Luxembourg

www.cesas.lu

Was ist Ihre Funktion?

Wie alt sind Sie? Wie würden Sie sich selbst bezeichnen (M, W, Andere?)

Institution/Einrichtung, in der Sie das Toolkit verwenden?

Gymnasien:

Jugendhaus:

Andere:

Wie alt sind die Jugendlichen, mit denen Sie das Toolkit Let's Talk about Sex verwenden?

In welchem Unterrichtsfach oder Kontext verwenden Sie das Toolkit?

Haben Sie an Schulungen im Rahmen des Projekts Let's Talk about Sex teilgenommen? Ja Nein

Verwenden Sie bereits Material, um über emotionale und sexuelle Gesundheit aufzuklären? Ja Nein

Wenn ja, welches?

Wie ist Ihre Gesamtbewertung des Toolkits Let's Talk about Sex?

.....
.....

Welche Aktivitäten im Toolkit sind für Sie am nützlichsten?

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15

16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29

Warum?

.....

Fehlen Informationen, die Ihnen helfen würden? Ja Nein

Wenn ja, welche:

.....

WEITERE REFERENZEN

3 Referenz:
<https://sante.public.lu/fr/publications/p/plan-action-nat-sante-affective-sexuelle-2019.html>



7 **Um eine Anlaufstelle für affektive und sexuelle Gesundheit zu finden**, verweisen wir Sie auf die Cesas-Broschüre „Le réseau d'acteurs, d'associations et d'institutions en matière de santé affective et sexuelle“, die in Anhang 2 des theoretischen Leitfadens Let's Talk about Sex enthalten ist. Die Anlaufstellen finden Sie auch **online mit einer Geolokalisierung**:
<https://www.cesas.lu/de/liste.php>



8 Referenz:
<https://justice.public.lu/fr/famille/protection-jeunesse.html>



12 Referenz:
<https://mfamigr.gouvernement.lu/fr/le-ministere/attributions/solidarite/lgbti.html>



13 Referenz:
<https://arrimageestrie.com/pages/materiel-de-sensibilisation>



15 Link:
https://www.unfpa.org/sites/default/files/pub-pdf/Final_Global_Study_English_3_Oct.pdf



16 Link:
https://www.un.org/womenwatch/daw/csw/csw57/side_events/Fact%20sheet%20%20VAWG%20with%20disabilities%20FINAL%20.pdf



18 Link:
<https://cipcd.ca/wp-content/uploads/2021/06/Guide-Education-a-la-sexualite-en-contexte-multiculturel-avec-compression.pdf>



Let's Talk
about Sex!

Inhalt des Toolkits *Let's Talk about Sex*

EINFÜHRUNG: DIE PROFESSIONELLE HALTUNG IN DER BILDUNG ZUR AFFEKTIVEN UND SEXUELLEN GESUNDHEIT

DER MENSCH IM ZENTRUM DER AFFEK- TIVEN UND SEXUELLEN GESUNDHEIT

- Aktivität 1: Vokabular LGBTIQ+ & Co.
- Aktivität 2: Hast Du „Diskriminierung“ gesagt?
- Aktivität 3: Das Spiel mit dem Geheimnis
- Aktivität 4: « Pabeiersmännercher »
- Aktivität 5: Anatomix

LIEBE, SEXUALITÄT UND AFFEKTIVE UND SEXUELLE GESUNDHEIT

- Aktivität 6: Suche und finde die Emotionen!
- Aktivität 7: Konsens-Quiz
- Aktivität 8: Empfängnis und Schwangerschaft
- Aktivität 9: Wie weit würdest Du gehen?
- Aktivität 10: Was wäre, wenn ...?

VERHÜTUNG

- Aktivität 11: Stellt ein Verhütungsmittel vor
- Aktivität 12: Richtig oder falsch

SEXUELL ÜBERTRAGBARE INFEKTIONEN (STI)

- Aktivität 13: Eine STI präsentieren
- Aktivität 14: Pro Contra
- Aktivität 15: Becherspiel
- Aktivität 16: IMPULS
- Aktivität 17: Wer hat schon mal ...?

SEXUELLE RECHTE UND GEWALT

- Aktivität 18: Die verschiedenen Arten von Gewalt
- Aktivität 19: Beziehungsverhalten
- Aktivität 20: Das Gewaltometer
- Aktivität 21: Persönliche Distanz muss sein!
- Aktivität 22: Gewalt als Straftatbestand
- Aktivität 23: For Your Eyes Only – Fallbeispiele
- Aktivität 24: Sexting: Schick mir ein Bild von dir...
- Aktivität 25: For Your Eyes Only - Sicherheitstipps
- Aktivität 26: Grooming: Sag mir, wer du wirklich bist...

FÄCHERÜBERGREIFENDE AKTIVITÄTEN

- Aktivität 27: Sex-ABC
- Aktivität 28: Das Wortspiel
- Aktivität 29: Brainstorming
- Aktivität 30: Jetzt sind Sie dran!

WEITERE REFERENZEN/ONLINE-TOOLS

- Links zu weiteren Online-Tools
- Comic Sag mir, wer du wirklich bist...
- Comic Schick mir ein Bild von dir...